Lüdenscheider Zeitung.

Amtl. Kreisblatt für den Stadtkreis Lüdenscheid. **Amtlicher Anzeiger für den Kreis Altena.**

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Preis vierteljährlich durch die Boten und Agenturen bezogen Mk. 1.80, durch die Post frei ins Haus Mk. 2.22.

Anzeigen werden bis morgens 9 Uhr erbeten. Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 18 Pfg., Reklamen die Zeile 40 Pfg. (Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren.)

Redaktion und Expedition: Friedrichstraße 9 I. Fernsprecher: 98. Telegramm-Adresse: Zeitung.

Druck und Verlag von Tilgenkamp & Ruhl (Inhaber Carl Saffe), Lüdenscheid. — Verantwortlicher Redakteur: Otto Dzimalle, Lüdenscheid

Nr. 23 **Erstes Blatt.** **Dienstag, den 28. Januar 1913.** **46. Jahrgang.**

Gegen das Wohnungselend.

Vor einer Reihe von Jahren veröffentlichte einmal die preußische Staatsregierung einen Entwurf zur Regelung der Wohnungsfrage, um zunächst zu erfahren, wie die öffentliche Meinung sich zu einem staatlichen Eingreifen in dies Gebiet und zu den gemachten Vorschlägen insbesondere stellt. Die Kritik fiel ungünstig aus, Grund- und Hausbesitzer wehrten sich gegen die ihnen zugedachten Beschränkungen ihrer Bewegungsfreiheit, aber auch aus den Kreisen der Mieter wurden abfällige Stimmen laut; man erhob Bedenken wegen einer Erweiterung der polizeilichen Vollmachten und befürchtete auch, daß, wenn alle die wohlgemeinten Vorschläge der Regierung ausgeführt wären, schließlich als fühlbarstes Ergebnis einer solchen Neuordnung eine neue Belastung des Mieters in Form einer Mietsteigerung herausschauen werde. Die Regierung gab, offenbar infolge der überwiegend absprechenden Kritik, dem Entwurf keine weitere gesetzgeberische Folge, sondern schob ihn in den Geheimschrank zu den andern dort aufbewahrten, halb oder ganz mißratenen Vorlagen zurück. Sie hatte inzwischen einen neuen Entwurf ausarbeiten lassen und diesen jetzt ebenfalls zur öffentlichen Kritik gestellt. Allem Anschein nach hat die neuliche Behandlung des Wohnungsproblems in der Budgetkommission des Reichstags und die Zusage einer reichsgesetzlichen Regelung durch den Staatssekretär Delbrück, falls Preußen nicht selbständig vorgehe, die preußische Staatsregierung veranlaßt, aus ihrer Zurückhaltung hervorzutreten und den Beweis zu erbringen, daß sie in der Zwischenzeit auch auf diesem Gebiete nicht untätig gewesen ist.

Aus der bemerkenswerten Aeußerung des Staatssekretärs hatte man hier und da auf einen Konflikt zwischen ihm und dem preußischen Staatsministerium, insbesondere dem Minister des Innern von Dallwitz geschlossen. In unterrichteten Kreisen hat man jedoch diese Deutung von vornherein verworfen. Es stellt sich jetzt denn auch tatsächlich heraus, daß von irgend einer Spannung in den Regierungskreisen wegen dieser Frage nicht gesprochen werden kann. Die preußische Staatsregierung hatte nur gezögert, mit dem neuen Entwurf hervorzutreten, weil er im Landtag unmittelbar vor Toresschluß doch nicht mehr erledigt werden kann. Er wird erst im neuen Landtag vorgelegt werden. Mittlerweile haben alle interessierten Kreise Zeit zur Prüfung des „Entwurfs eines Wohnungsgesetzes".

Der Entwurf befaßt sich zunächst mit dem Baugelände, das in ausgiebiger Zahl Erholungsplätze aufweisen muß, bringt dann baupolizeiliche Vorschriften und Bestimmungen über die Benutzung der Gebäude zum Wohnen und Schlafen und führt endlich eine ständige Wohnungsaufsicht ein. Für Gemeinden über 100 000 Einwohner muß ein besonderes Wohnungsamt errichtet werden. Für Gemeinden und Gutsbezirke über 10 000 Einwohner müssen Wohnungsordnungen (über Zahl, Größe, gesundheitliche Beschaffenheit der Räume usw.) durch die Polizei erlassen werden. Die Wohnungsaufsichtsbeamten sind an gewisse Zeiten beim Betreten der Wohnungen gebunden, haben sie Ausstellungen zu machen, so sollen sie zunächst durch Rat, Belehrung oder Mahnung Abhilfe versuchen, — gelingt das nicht, so sollen sie das Erforderliche wegen Herbeiführung polizeilichen Einschreitens veranlassen. Man wird abwarten müssen, was die Begründung im einzelnen dazu sagen wird. Wie hat man sich das polizeiliche Einschreiten vorzustellen? Wer trägt die Kosten? Ein Wohnungsgesetz wird natürlich viele Unbequemlichkeiten mit sich bringen, obwohl eine Belästigung der Wohnungsinhaber, Vermieter und Mieter tunlichst vermieden werden soll, aber es ist doch nun einmal ein dringendes Bedürfnis, in das Wohnungselend der großen Städte hineinzuleuchten, und auf dessen Beseitigung Bedacht zu nehmen. Der Entwurf will die Herstellung kleiner, in gesundheitlicher, sittlicher und sozialer Beziehung einwandfreier Wohnungen möglichst fördern und zu dem Behufe die der Errichtung solcher kleiner und zugleich preiswerter Wohnung entgegenstehenden Ursachen beseitigen. Der daraufhin gerichteten privaten Bauunternehmung soll also freiere Bahn geschaffen werden. Der ungesunden Bodenspekulation, die hauptsächlich die Mietspreise verteuert, soll durch Bebauungspläne und Fluchtlinienfestsetzung entgegengewirkt werden. Von dem planmäßigen Einschreiten gegen die vorhandenen schlechten und überfüllten Wohnungen ist gewiß eine Anregung für Bauunternehmer zu erwarten, sich auf die Herstellung guter Kleinwohnungen zu verlegen, aber ob eine Verbilligung oder Aufrechterhaltung angemessener Preise die unbedingte Folge sein würde, will uns zweifelhaft erscheinen für die Gelände, die sich bereits in den Händen von Terraingesellschaften befinden. Der Entwurf verdient jedenfalls die wohlwollendste Prüfung.

Der Souvenir Alsacien.

Die gemeldete Auflösung des Souvenir Alsacien-Lorrain durch den lothringischen Bezirkspräsidenten, Frhrn. v. Gemmingen, ist ein Ereignis, zu dem man die Regierung nur beglückwünschen kann. Wir sind keine Freunde einer Politik der starken Faust und glauben auch, daß durch kleinliche Schikanen, namentlich seitens niederer Beamten, dem Deutschtum oft genug hierzulande ein schlechter Dienst geleistet worden ist. Aber hier, im Falle des Souvenir, mußte mit allen Mitteln, die das Gesetz an die Hand gibt, durchgegriffen werden, und es wird von dem weitaus überwiegenden Teil der Bevölkerung zwar nicht gerade mit jubelndem Beifall, aber doch mit stiller Genugtuung begrüßt werden, daß den Souvenir-Leuten das Handwerk gelegt worden ist. Die Zeiten, wo die Behörden alles politische Heil darin sahen, gute Miene zum bösen Spiel zu machen, wo z. B. in Metz in der Kathedrale, in der evangelischen Kirche und in der Synagoge unter den Augen der Behörden Souvenir-Feiern stattfanden, wo ein riesiges blau-weiß-rotes Bahrtuch in der Kathedrale den Tausenden zeigte, was man sich alles unter dem Deckmantel des Totenkultus herausnehmen durfte, scheinen erfreulicherweise endgültig vorüber zu sein. Der antideutsche Nationalismus verliert nunmehr eine Organisation, die er geschaffen hatte, und die unter der heuchlerischen Maske der Pietät gegenüber den Verstorbenen keinen anderen Zweck verfolgte, als die französischen Stimmungen neu zu beleben. Ein widerwärtiges Gaukelspiel, das nicht weniger anstößig dadurch war, daß als Hauptregisseur ein katholischer Priester, der Metzer Ehrendomherr Collin, sich betätigte, findet sein Ende. Und das hoffentlich für immer! Denn es darf wohl angenommen werden, daß die Regierung durch die vorgenommenen Untersuchungen zwingende Beweise für den von niemandem bezweifelten, nur von den Souvenir-Leuten nach außen hin krampfhaft geleugneten engen Zusamenhang zwischen dem verbotenen Souvenir-Francais und seinem Nachfolger, dem nunmehr auch aufgelösten Souvenir Alsacien-Lorrain, in die Hände bekommen hat. Der Metzer Bezirkspräsident hat jedenfalls gezeigt, daß es ihm Ernst damit ist, allen Bestrebungen entgegenzutreten, die darauf gerichtet sind, die vorhandenen Gegensätze zu verstärken und zu verbreiten, und auch der Statthalter hat von neuem bewiesen, daß es ihm keineswegs, wie man in Altdeutschland vielfach zu meinen scheint, am nötigen „Schneid" fehlt, wenn der „Schneid" wirklich am Platze ist.

Allgemeine Wehrpflicht?

In weiten Kreisen des deutschen Volkes bricht die Erkenntnis, daß die allgemeine Wehrpflicht bei uns nur noch auf dem Papier steht, immer mehr durch. Wie sehr wir in bezug auf die wirkliche Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht immer mehr in Rückstand gekommen sind, worauf der Wehrverein wiederholt aufmerksam gemacht hat, sollen nachstehende Zahlen darlegen.

Die im Jahre 1893 bewilligte Heeresvorlage erhöhte den Bestand der Armee auf 479 000 Mann. Zur Zeit der vollkommenen Erledigung dieser Vorlage im Jahre 1898 war die Bevölkerung Deutschlands 55 Millionen stark. Rechnen wir nun zu den 479 000 Mann 71 000 Unteroffiziere, die damals in der Armee waren, so kommen wir zu dem Ergebnis, daß im Jahre 1898 tatsächlich 1 Prozent der Bevölkerung unter den Waffen stand, während im Jahre 1893 sogar über 1 Prozent unter den Waffen war. In den folgenden Jahren sinkt die Zahl der ihre Dienstpflicht Ableistenden gegenüber der Bevölkerung in auffallendem Maße. Durch die im Jahre 1899 bewilligte Vorlage zählt die Armee 1904/05 einen Bestand von 495 000 Mann und 80 000 Unteroffiziere. Die Bevölkerung ist 60 600 000 Köpfe stark. Der Bestand der Armee ist also schon um 30 000 Mann unter der 1-Prozent-Stärke gefallen. Die letzte Heeresvorlage von 1912 bringt wieder eine Verschlechterung. Sie erhöht den Bestand der aktiven Armee für das Jahr 1915 auf 544 211 Mann, dazu kommen rund 95 000 Unteroffiziere. Die Bevölkerung wird zu dieser Zeit wohl 69 Millionen stark sein. Wir bleiben dadurch hinter der 1-Prozent-Stärke der Armee, welche dem Sinne der Reichsverfassung nach das Mindestmaß darstellen sollte, um reichlich 50 000 Mann zurück.

Wir sehen daraus, daß die Friedensstärke der Armee mit dem Fortschreiten der Bevölkerung nicht Schritt gehalten hat, und daß die Heeresvorlagen des letzten Jahrzehnts nicht das gebracht haben, was sie bringen mußten, um der Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht möglichst nahe zu kommen. Halten wir uns vor Augen, daß wir, sowohl im Osten wie im Westen, sehr ernst zu nehmende Gegner vor uns haben, daß die militärgeographische Lage des Reiches denkbar ungünstig ist und daß es deshalb Pflicht und Schuldigkeit der leitenden Kreise ist, für unsere Rüstung nicht möglichst wenig, sondern möglichst viel zu tun! Vergessen wir aber auch nicht, daß die sicherste Grundlage dieser Rüstung, die Wehrpflicht, auch ein Wehrrecht in sich schließt und wir deshalb logischerweise zu dem Schluß kommen müssen, daß die unbedingte Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht die dringendste vaterländische Aufgabe der Gegenwart ist.

Ein nationaler Bergarbeiterverband im Saarrevier.

Von beteiligter Seite erhält die „Köln. Ztg." folgende Mitteilung:

Das Verhalten des christlichen Bergarbeiterverbandes im Saarrevier während der letzten Jahre hat bei der Mehrzahl der fiskalischen Saabergleute die Ueberzeugung hervorgerufen, daß der christliche Bergarbeiterverband nicht als eine Interessenorganisation der Saarbergleute, wie sie sein müßte, aufzufassen ist. Insbesondere hat das Verhalten der christlichen Gewerkschaften bei der letzten Reichstagswahl und eine Reihe weiterer Mißgriffe eine Mitgliederflucht hervorgerufen, die für die christlichen Gewerkschaften vernichtend sein mußte. Als der Mitgliederbestand auf ein Viertel seiner früheren respektablen Stärke gesunken war, da glaubte man beim christlichen Bergarbeiterverband durch eine Streikbewegung die gelichteten Reihen wieder füllen zu können. Daß die Führer zum Rückzug geblasen haben, war das einzig Richtige, was sie in ihrer verzweifelten Lage tun konnten. Aber in den Mitgliederkreisen des christlichen Bergarbeiterverbandes, in denen man auf alle Worte der Führer geschworen und Häuser gebaut hatte, machte sich eine ungeheure Erbitterung laut, als der Streikabbruch proklamiert wurde. Von dem Schlag, den die christliche Gewerkschaftsbewegung in diesen Wochen erlitten hat, wird sie sich so bald nicht erholen. In verschiedenen Teilen des Saarbrücker Kohlenreviers, so an der Saar und im obern und untern Teile des Sulzbachtales tauchte unabhängig von einander der Gedanke der Gründung einer lokalen Bergarbeiterorganisation auf. Diese Bestrebungen haben sich vereinigen lassen und zu der bereits vollzogenen Gründung eines nationalen Bergarbeiterverbandes der königlichen Bergwerke im Saarrevier geführt. In Saarbrücken tagte in diesem Monat bereits eine Versammlung, die eine Kommission wählte und diese mit der Vornahme der erforderlichen Vorarbeiten beauftragte. Der Verband steht treu zu Kaiser und Reich. Durch den Eintritt in den Verband bekennt sich jedes Mitglied als Gegner der sozialdemokratischen Grundsätze und Bestrebungen. Die Erörterung konfessioneller und einseitig parteipolitischer Angelegenheiten ist strengstens ausgeschlossen. In wirtschaftsfriedlicher Hinsicht vertritt der Verband die Ueberzeugung, daß die Interessen seiner Mitglieder am besten gewahrt und gefördert werden durch die Pflege eines guten Einvernehmens zwischen dem Bergfiskus und seinen Bergleuten. Der neue Verband wird sich der wirtschaftsfriedlichen nationalen Arbeiterbewegung (Bund deutscher Werkvereine) anschließen. Der Verband beschränkt seine Organisation und Tätigkeit auf die Werksangehörigen der königlichen Saarbergwerke und stellt als Grundsatz auf, daß er nur von aktiven fiskalischen Saarbergleuten geleitet werden darf. In erster Linie wird sich der Verband angelegen sein lassen, die Interessen der Mitglieder bei berechtigten Wünschen und Beschwerden tatkräftig zu unterstützen. Kostenloser Rechtsschutz in Angelegenheiten des Arbeitsvertrags und der Versicherungsgesetzgebung, sowie kostenlose Rechtsberatung durch einen Rechtsanwalt in Angelegenheiten privater Natur wird gewährt.

Tagesübersicht.

Umwälzungen im Reichstag.

Der Reichstag wird in diesem Jahre schon sehr frühzeitig in die Sommerferien gehen. Man nimmt an, daß er nur bis Pfingsten tagen wird. Dann rücken Maurer und Zimmerleute an, heben das Dach des „hohen Hauses" und schaffen neue Arbeitsräume. Die Budgetkommission hat bereits 849 000 Mark für diese Umbauten bewilligt. Man weiß aber schon jetzt, daß die Ausgaben wohl auf eine Million anschwellen werden. 106 Arbeitszimmer sollen neu errichtet werden, kleine Zimmer mit einem Schlafsofa, Schrank und Tisch und Stühlen. Hier sollen die „Arbeitsbienen" des Reichstags untergebracht werden. Ein Sprechrohr führt vom Sitzungssaal direkt in diese Zellen und kündigt an, wenn ein neuer Redner zu Worte kommt. Schon jetzt treten allerlei Schwierigkeiten zutage. Wer sind die „Arbeitsbienen"? Welche Abgeordnete sollen die Zimmer erhalten? Jeder möchte eins haben — schon des Schlafsofas wegen. Aber für 397 Volksboten sind nur 106 Zimmer. Wer soll da die Auswahl treffen? Das wird viel Unruhe und Aerger geben. Denn die die keine dieser Zellen bekommen, werden grollen und sich zurückgesetzt fühlen. Vielleicht verlost man die Zimmer.

Heeresverwaltung und „S.-L."-Werft.

Zwischen der Heeresverwaltung und der Luftschiffswerft Schütte-Lanz in Mannheim ist ein Vertrag zustande gekommen, nach dem die Luftschiffwerft auf jegliche Ausnutzung ihrer Patente nach dem Auslande verzichtet, diese gehen vielmehr in den Besitz des Reiches über. Prof. Schütte-Lanz wird dafür eine Entschädigung erhalten. Der Fortbestand der Luftschiffwerft Schütte-Lanz wird vom Kriegsministerium durch genügende Aufträge gewährleistet, ebenso hat der Staatssekretär des Reichsmarineamts die Bestellung von Luftschiffen in Aussicht gestellt. Mit den Arbeiten für ein neues Luftschiff Schütte-Lanz wird in den nächsten Tagen begonnen werden.

Ein Wahlkreis ohne Volksvertreter.

Im preußischen Wahlkreise Teltow-Beeskow ist der Abgeordnete Felisch im November vorigen Jahres gestorben und es hätte inzwischen längst die Nachwahl stattfinden müssen. Der Termin hierzu ist aber auffallenderweise immer wieder hinausgeschoben worden. Von den vereinigten Liberalen wurde inzwischen der bekannte Pfarrer Traub als Kandidat aufgestellt und die Sozialdemokratie hat ihre Wahlhilfe zugesagt, so daß der Wahlkreis den Konservatoren zweifelsohne verloren geht. Nachdem kürzlich der Wahltermin auf den 23. Februar festgesetzt worden war, ist er neuerdings in den schönen Monat Mai verlegt worden. Da die Hauptwahl ja sowieso vor der Tür steht, so rechnet man schon mit der Tatsache, daß die Wahl überhaupt unterbleiben wird. Ob bei dieser andauernden Hinausschiebung des Wahltermins politische Absichten mitgespielt haben, ist natürlich nicht nachweisbar. Aber in liberalen Kreisen ist der Glaube an solche Tendenzen sehr deutlich zu spüren. Jedenfalls ist die Tatsache, daß ein Wahlkreis so lange ohne parlamentarische Vertretung bleibt ein Unding und es ist wohl notwendig, im Interesse des Parlaments darauf hinzuweisen.

Die Bauarbeitnehmerorganisationen.

Man schreibt uns aus Essen (Ruhr):

Am 29. Dezember 1912 hat in München zwischen dem geschäftsführenden Vorstand und den Führern der Bauarbeitnehmerorganisationen eine Verhandlung über die Erneuerung des Tarifvertrages im Baugewerbe stattgefunden, deren Ergebnis seinerzeit den Zeitungen bekannt gegeben ist. Diese Verhandlung gab Vertretern der Bezirksverbände in Rheinland und Westfalen und zwar des „Westdeutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe, e. V." in Essen, des Schutzverbandes der Bergisch baugewerblichen Betriebe, e. V." in Barmen, des „Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe in der Rheinprovinz" in Köln und des „Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe Bezirk Stadt- und Landkreis Düsseldorf" in Düsseldorf Veranlassung zu einer Aussprache am 15. Januar in Düsseldorf, Hotel „Düsseldorfer Hof". Die Erschienenen erkannten einstimmig die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der absoluten und unbedingten Solidarität ihrer Verbände für den Fall an, daß Schwierigkeiten nach Ablauf des bestehenden Vertrages entstehen sollten und beschlossen demgemäß, zu einem gemeinsamen Vorgehen der Verbände hinzuwirken.

Ein Luftschiffahrtsverbot Österreichs für die Grenzgebiete.

Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht eine Verordnung des Ministeriums des Innern, in der bestimmte Gebiete Oesterreich-Ungarns einschließlich des Luftraumes darüber als für Luftfahrzeuge verbotene Zonen erklärt werden. — Zu den dadurch

der privaten Luftschiffahrt verschlossenen Gebieten gehören u. a. ganz Galizien, die Bukovina, der östliche Teil Ober- und Niederschlesiens, die Grenzgebiete Tirols gegen die Schweiz und Italien, Triest mit seinen Küstengewässern, ganz Dalmatien und größere Teile Istriens und Kärntens.

Vermehrung des englischen Marineflugkorps.

Die englische Admiralität beabsichtigt eine beträchtliche Vermehrung des ihr unterstellten Marine-Flugkorps. Mehr als 300 Flugmaschinen sollen entlang der Nordseeküste und dem Kanal stationiert werden. Eine Reihe von Stationen sind bereits der Nord- und Südküste angelegt worden. Jegliche dieser Küstenstationen wird dem Kommando eines Leutnants unterstellt, dem zwei oder drei Maschinen und die entsprechende Anzahl von Piloten zugeteilt werden.

Die chinesische Anleihe.

Die Auftraggeber der Sechsmächtegruppe haben ihre Vertreter ermächtigt, den Anleihevertrag abzuschließen, wenn die Gesandten der sechs Mächte mit den Bedingungen einverstanden seien. Letztere sind sich aber in keiner Weise einig. Der französische Gesandte besteht besonders auf scharfen Bedingungen, u. a auch darauf, daß das bündige Versprechen, finanzielle Ratgeber zu ernennen, sowie bis in kleinsten Einzelheiten gehende Bestimmungen über die finanzielle Reorganisation und die Aufsicht über das Finanzwesen mit in den Vertrag hineingenommen werden Die Gesandten anderer Mächte verlangen, daß die Schulden Chinas für Kriegsschiffe, Kriegsmaterial usw aus der Anleihe bezahlt werden, wogegen die Gesandten der nicht an diesen Schulden interessierten Mächte geltend machen, daß dieses Kriegsmaterial, für das China die Schulden eingegangen sei, gegen ihre eigenen Länder verwendet werden könnte. China hat in sämtliche ursprüngliche Bedingungen der Sechsmächtegruppe eingewilligt und machte den Vorschlag, die Ernennung finanzieller Ratgeber und die anderen Einzelheiten in einer besonderen Note zu behandeln. Dadurch wird der Mehrheit der Banken Genüge getan, die der Ansicht sind, daß die nunmehr in Aussicht genommenen Bedingungen eine ausreichende Sicherheit bieten.

Lokales und Allgemeines.

Lüdenscheid, den 28. Januar.

Die Berufswahl der Abiturienten.

Die Frage der Berufswahl für die Abiturienten beschäftigt jetzt wieder, angesichts der bevorstehenden Reifeprüfungen, viele sorgende Elternherzen, denn immer schwerer wird von Jahr zu Jahr die Entscheidung. Leider ist es selten, daß Begabung und Neigung dem Sohn den Weg ohne langes Wählen weisen; in den meisten Fällen, besonders bei beschränkten Mitteln, wird die Rücksicht auf die Kosten der Ausbildung und die Aussichten des Berufs den Ausschlag geben. Und da die Beamtenlaufbahn immer noch am günstigsten erscheint, so drängt unsere Jugend zu dem entsprechenden Studium in einem Maße, daß die Schwierigkeit, nach bestandenem Staatsexamen unterzukommen, sich bereits zu einer drohenden sozialen Frage gestaltet. Haben wir doch zurzeit in Deutschland rund 64 400 Studierende, etwa 1500 mehr als im Vorjahre. Die Zahl hat sich seit 1881 ungefähr verdreifacht, während die Volkszahl nur um ein Drittel gewachsen ist, hat also neunmal so stark zugenommen wie diese. Diesen Umständen entspricht die Ueberfüllung in allen akademischen Berufen. Am günstigsten steht es noch mit den Theologen; bei den Juristen ist die Zahl der Anwärter bereits unheimlich hoch, bei den Philologen wird sie in nächster Zeit mindestens ebenso hoch sein — es studieren zurzeit 10 000 Juristen und 24 000 Philologen — so daß in beiden Fächern eine langjährige Wartezeit auf das Staatsexamen folgt. Die Studierenden der Medizin endlich sind in den letzten sechs Jahren von 6700 auf 14 000 angewachsen, und dabei kommt schon jetzt auf je 2000 Einwohner ein Arzt. Welch betrübendes Bild eröffnen die Zahlen! Wieviel tüchtige Kraft geht hier ungenützt verloren! Und dabei haben wir nicht einmal den Trost, daß diese Verhältnisse doch wenigstens eine natürliche Auslese der Tüchtigsten bewirken; vielmehr ist zu befürchten, daß in den freien Berufen diejenigen über die Wettbewerber siegen werden, denen die Mittel der Eltern das Ausharren gestatten. Bei den Beamten aber ist der Grundsatz der Anstellung und des Aufsteigens nach dem Dienstalter so allgemein durchgeführt, daß nur in ganz seltenen Fällen die besondere Tüchtigkeit des einen über das höhere Dienstalter des anderen siegen kann. Wie ist nun dieser Ueberfüllung der akademischen Berufe zu steuern? Der Staat dürfte ziemlich machtlos sein, etwas aber könnten Elternhaus und Schule erreichen. Die Eltern durch Verzicht auf die Anschauung, daß der Sohn schlechterdings studieren muß; das Volkswohl verlangt geradezu die Betätigung der Intelligenzen auch in anderen Berufen. Tüchtige Leute können sich auch als Kaufmann und Unternehmer, als Seemann, im Forstfach, als Landwirt und dergleichen, ganz zu schweigen von den technischen Berufen, eine Lebensstellung schaffen, besonders durch Tätigkeit im Auslande und in den Kolonien. Und die Schule kann mitwirken, indem sie nicht nur Gelehrte und Beamte, sondern auch brauchbare Menschen fürs praktische Leben erzieht, und ferner, indem sie größere Auslese trifft, vielleicht dergestalt, daß nach Prima nur diejenigen versetzt werden, die auch die sichere Gewähr des Weiterkommens in der neuen Klasse bieten. Jedenfalls verlangt das Gesamtwohl die Einschränkung des Zuges zur Universität und jeder gangbare Weg zu diesem Ziele sollte versucht werden.

Stadttheater.

„Minna von Barnhelm".

Lustspiel in 5 Aufzügen von G. E. Lessing.

Das beste deutsche Lustspiel, als welches Lessings „Minna von Barnhelm" mit Recht bezeichnet wird, feiert in wenigen Jahren sein 150jähriges Jubiläum. 50 Jahre sind für ein dramatisches Werk sicher ein respektables Alter. Aber noch erstaunlicher ist die jugendliche Frische, die sich die „Minna von Barnhelm" erhalten hat. Sie ist in der langen Spanne Zeit kein bischen gealtert, sie erscheint noch immer in voller Jugendschöne auf der Bühne und zieht durch ihre weithin in reinem Glanze leuchtende Form von vollendeter Anmut unvermindert an. Deutsch sind die Goldkörner, deutsch der Guß und die Nacharbeit, kerndeutsch das Ganze des Schmuckstückes „Minna von Barnhelm" für deutsches Herz und Gemüt berechnet, von deutschem Herz und Gemüt verstanden. Viel ist nach Lessings „Minna von Barnhelm" an Lustspielen fabriziert worden kein anderes aber kommt ihr gleich, was die Klarheit und Einfachheit des Aufbaues, Sorgfalt und Schärfe der Charakterzeichnung, geistvolle Führung der Handlung und mustergültige Behandlung des Dialogs anlangt.

Die gestrige Festaufführung zu Ehren des Geburtstages Sr. Majestät hinterließ bei dem gut besetzten Hause einen nachhaltigen Eindruck. Die Darsteller dürfen mit einem Gesamtlob zufrieden sein.

Aus dem Theaterbüro: „Preziosa" oder „Die Zigeuner in Spanien", mit der Musik von Carl Maria von Weber, wird heute Dienstag unter Mitwirkung des städtischen Orchesters aufgeführt.

Morgen kommt ein Mitbürger mit dem Produkt seiner Muse zu Wort:

„Wo ist das Kind?"

Lustspiel in drei Akten von Adolf Bartsch,

dem langjährigen Redakteur des „General-Anzeigers". „Wo ist das Kind?" wurde bereits in Siegen und Witten mit Erfolg aufgeführt. Eine humorvolle Handlung, sehr prägnanter Dialog sind Vorzüge des Werkes, die ihrer Wirkung sicher sind. Mehrere auswärtige Bühnenleiter werden zu dieser Aufführung erwartet, da sie „Wo ist das Kind?" für ihre Bühnen erwerben wollen.

Ueber die Aufführung in Witten schreibt das dortige „Tageblatt":

Der zweite Novitätenabend brachte das neue Lustspiel „Wo ist das Kind?" von Adolf Bartsch. Der Verfasser behandelt in seinem Stück die Frage, ob ein junges Mädchen, dem aus nichtigen Gründen die Einwilligung des Vaters zur Heirat mit dem geliebten Manne verweigert wird, sich durch Lüge diese Einwilligung ertrotzen darf, eine Lüge, die die jungfräuliche Ehrbarkeit des Mädchens in Abrede stellt. Helene Barrow spricht diese Lüge aus und der Musikprofessor Barrow, ihr Vater, fügt sich nun. Helene heiratet in kürzester Frist ihren Geliebten, Harry Miston, einen Geigenkünstler. Das junge Paar reist nach Italien, wo Harry sich eine Stellung erringt. Papa Barrow wartet auf die Großvaterfreuden, die aber ausbleiben, bis die Täuschung auf der Silberhochzeit Barrows zutage kommt. Der Verfasser hat die immerhin etwas heikle Frage in sehr dezenter Weise gelöst. Neben der Haupthandlung läuft eine zweite Liebesaffäre, in der sie sich natürlich auch kriegen. Das Stück atmet einen gesunden, feinen Humor, es verzichtet auf jedes Gewaltmittel und schafft von Akt zu Akt in der Wirksamkeit steigend eine behagliche Stimmung. — Die Darstellung war gut, zum Teil sehr gut. **Das Publikum nahm den neuen Schwank von Akt zu Akt mit größerer Wärme auf, sodaß es am Schlusse zu sechs Hervorrufen kam.**

Die „Siegener Zeitung" brachte seinerzeit über die Aufführung eine längere Besprechung, aus welcher wir folgendes hervorheben möchten: „Man muß es dem Verfasser zum Ruhme nachsagen, daß er nicht in den Fehler vieler Lustspieldichter verfallen ist, möglichst viel drastische Witze anbringen zu wollen, die oft an den Haaren herbeigezogen erscheinen und dem Werke die Natürlichkeit nehmen. Das Stück ist nicht auf Augenblickserfolg angelegt, sondern will durch seine feinkomische Durchführung wirken. Die zahlreich erschienenen Zuschauer zeigten sich auch recht befriedigt und nahmen das Stück dankbar auf. Gespielt wurde recht wacker und man gab sich ersichtlich Mühe, das übrigens auch bühnentechnisch gut durchgearbeitete Werk mit Erfolg zu krönen."

Es bedarf wohl keines Zweifels, daß die Erstaufführung des Stückes eines heimischen Verfassers ein ausverkauftes Haus finden wird, sichere sich deshalb jeder für Mittwoch abend frühzeitig genug seinen Platz. Der Billettverkauf bei den Herren Zintl und Delserhaus ist bereits eröffnet.

* **Gültigkeit von Wählerlisten.** Das Oberverwaltungsgericht hat eine für Westfalen besonders wichtige Entscheidung in einem Rechtsstreit getroffen, welcher zwischen der Gemeindevertretung zu Bommern und dem Bergmann N. schwebte. In Bommern war im Jahre 1910 in der dritten Abteilung gewählt worden. Das Ergebnis der Wahl war jedoch von der Gemeindevertretung für ungültig erklärt worden. Am 5. April 1911 fand eine Neuwahl statt, bei welcher N. gewählt worden war. Für die Wahl war die alte, unveränderte Wählerliste benutzt worden. Die Gemeindevertretung erklärte jedoch die Wahl von N. für ungültig, weil die alte Wählerliste, die der Wahl zr Grunde lag, nicht gültig sei. Auf die von N.erhobene Klage wurde die Wahl von N. sowohl vom Kreisausschuß als auch vom Bezirksausschuß für gültig erklärt. Diese Entscheidung focht die Gemeindevertretung durch Revision beim Oberverwaltungsgericht an und blieb dabei stehen, daß die Wahl ungültig sei, weil sie auf Grund der alten Liste stattgefunden habe. Das Oberverwaltungsgericht hob auch die Vorentscheidung auf und erklärte die Wahl von N. für ungültig, indem u. a. ausgeführt wurde, nach der westfälischen Gemeindeordnung können Wahlen nur dann in rechtsgültiger Form vorgenommen werden, wenn zuvor die Wählerliste ausgelegt worden sei. Vorliegend stehe nun fest, daß vor der hier in Frage komenden Wahl eine Auslegung der Wählerliste nicht stattgefunden hatte. Es handele sich mithin um einen erheblichen Verstoß gegen die in Frage kommenden gesetzlichen Bestimmungen, die Wahl müsse deshalb für ungültig erklärt werden.

* **Einstellung von Seekadetten.** Für 1913 ist die Zahl der Seekadetten in der Kaiserlichen Marine auf 245 vorgesehen, während sie 1912 185 betrug. Die Vermehrung steht im Zusammenhang mit der Flottengesetznovelle. Inwieweit im Laufe der Zeit eine weitere Vermehrung der Zahl der einzustellenden Seekadetten erfolgen wird, hängt von der weiteren Entwicklung der Marine ab. Die Zahl der Seekadetten wird alljährlich durch den Etat festgelegt und es kann deshalb nicht ohne etatsrechtliche Grundlage eine Erhöhung erfolgen. In der bisher geübten Praxis der Bewertung der schulwissenschaftlichen Vorbildung der Seeoffiziersaspiranten kommen aus der Hauptkadettenanstalt und von höheren Lehranstalten teils mit dem Reifezeugnis, teils mit dem Primanerzeugnis und rücken dann lediglich nach ihrer dienstlichen Qualifikation vor, die eine oder andere Art der schulwissenschaftlichen Vorbildung übt hierbei keinen Einfluß aus. Die Aspiranten mit dem Primanerzeugnis haben sich vor ihrem Eintritt noch einer Vorprüfung in den für den Dienst in der Marine besonders wichtigen Fächer zu unterziehen.

* **Geschworenen-Verein.** Die große Zahl der Schwurgerichtssitzungen im Bezirk des Landgerichts Hagen und der damit für die zum Geschworenenamt verbundene erhebliche Aufwand an Zeit und Geld hat vor Jahren das Bedürfnis hervortreten lassen, durch eine Vereinigung der Verpflichteten, die pekuniären Opfer für den Einzelnen weniger empfindlich zu machen. Die Nützlichkeit des Vereins ist weiteren Kreisen hinlänglich bekannt und es ergeht daher an alle diejenigen, die für das Amt als Geschworene herangezogen werden können, bisher aber dem Verein noch nicht angehören, das Ersuchen, demselben beizutreten. An Eintrittsgeld wird 5 Mark erhoben, der Beitrag für das Jahr beträgt 5 Mark. Dafür werden den ausgelosten Geschworenen an Tagegeldern vergütet: Bei Teilnahme an der Sitzung 8 Mark, im Falle der Ablehnung oder des Ueberzähligbleibens 4 Mark. Anmeldungen zum Beitritt nimmt der derzeitige Schriftführer und Kassierer, Herr Hermann Frowein Iserlohn, entgegen.

* **Hinsichtlich des Verdingungswesens** weist das Reichspostamt in seinem neuesten Amtsblatt darauf hin, daß zahlreiche Verbandstage der Vertretungen des gewerblichen Mittelstandes sich in neuerer Zeit mit dem von Reichs- und Staatsbehörden beobachteten Verfahren der Vergebung von Leistungen und Lieferungen befaßt haben. Schon dies zeige die große Bedeutung, die das Verdingungswesen für Gewerbe und Handwerk gewonnen hat. Deshalb hätten es auch die bei der Vergebung von Leistungen und Lieferungen beteiligten Reichspost- und Telegraphenbehörden als vornehme Aufgabe zu betrachten, den Bedürfnissen des Gewerbes, insbesondere des Handwerks, gerecht zu werden, soweit es irgend möglich sei. Ebensowenig wie rein fiskalische Interessen es rechtfertigen könnten, Rechte und Pflichten zum einseitigen Vorteile der auftraggebenden Behörde festzusetzen, ebensowenig dürfe auch sonst ein Verfahren eingeschlagen werden, das billige Forderungen des Gewerbes und des Handwerks unberücksichtigt läßt. Es müsse in Anspruch genommen werden, daß alle bei der Vergebung von Leistungen und Lieferungen beteiligten Beamten sich damit vertraut machen, welche allgemeinen Wünsche hinsichtlich dieser Vergebungen in den beteiligten Kreisen bestehen. Die Handelskammern, Handwerkskammern, Innungen usw. wären gewiß gern bereit, hierbei unterstützend mitzuwirken. Ganz **besonders sei auch dahin** zu streben, daß sich die kleineren Gewerbetreibenden und die Handwerker — einzeln oder in Lieferungsverbänden, wie es bereits bisher in einigen Fällen mit gutem Erfolge geschehen sei — am Wettbewerbe bei öffentlichen Ausschreibungen von Leistungen und Lieferungen beteiligen. Ferner seien auch zu elektrotechnischen Installationsarbeiten, wenn irgend angängig, Handwerker oder Handwerkervereinigungen heranzuziehen. Das Reichspostamt erwartet, daß die beteiligten Beamten der Reichspostverwaltung sich bemühen werden, zur Lösung der wichtigen Aufgabe, den gewerblichen Mittelstand zu kräftigen und insbesondere das Handwerk leistungsfähiger zu machen, durch genaue Beachtung der Vorschriften über die Vergebung von Leistungen und Lieferungen und der dieserhalb sonst ergangenen Verfügungen beizutragen. Das Postamtsblatt bringt sodann noch nähere Bestimmungen über die Arten der Ausschreibung, die Verdingungsanschläge, die Fristen für die Vertragserfüllung, die Bekanntmachung der Ausschreibung, die Zuschlagerteilung und die Fassung, Inhalt und Ausführung der Verträge.

* **Unentgeltlicher Lesestoff in der Eisenbahn.** Eine nachahmenswerte Einrichtung hat die Verwaltung der Haderslebener Kreisbahn eingeführt. In den Wagenabteilungen sind kleine Schränke aufgehängt worden, die je 20 Bücher zur freien Benutzung durch die Reisenden enthalten. Jeder Schrank trägt die Aufschrift: „Guter Lesestoff für die Reise. Benutzung unentgeltlich." Die Bücher enthalten kleine Geschichten und Aufsätze aus allen Gebieten des Wissens, ferner Gedichte und Kurzweilsachen, wie Spiele, Rätsel usw.

* **Das Pensionsversicherungsgesetz für Angestellte,** das bereits am 1. Januar 1913 in Kraft getreten ist, hat zu einer außerordentlichen Fülle von Zweifelsfragen Anlaß gegeben, für deren Lösung die Verwaltung sich nicht als zuständig erklärte. Sie will die Bildung der im Pensionsversicherungsgesetze vorgesehenen Rechtsprechungsinstanzen abwarten und diesen die Entscheidung vorbehalten. Wie uns der „Verband Deutscher Waren- und Kaufhäuser, E. V." mitteilt, verlautet, daß nur ein Rentenausschuß und ein Schiedsgericht vorläufig gebildet werden sollen. Es ist daher zu befürchten, daß wegen der Fülle der Arbeiten die Klärung der vielen Zweifelsfragen sehr verzögert wird, und es wäre deshalb dringend zu wünschen, daß von vornherein eine leistungsfähige Verwaltungs- und Rechtsprechungsorganisation geschaffen würde

* **Eine neue Jugendzeitschrift.** Im Spreeverlag, Berlin N. 4, erscheint von Januar d. J. ab eine neue, reich illustrierte Zeitschrift „Jugendland", Monatsschrift für die werktätige deutsche Jugend. (Bezugspreis für das Jahr 1,20 Mk., einzelne Nummer 10 Pfg.) Während die sozialdemokratische Jugendbewegung die größten Anstrengungen macht und besonders durch ihre Zeitschrift „Arbeiterjugend" eine unglaublich verhetzende Tätigkeit entfaltet, hat es bisher an einem nationalen Organ gefehlt, das einen so wichtigen Bestandteil der deutschen Jugend, wie die Industriejugend, vor der drohenden Gefahr der systematischen sozialdemokratischen Agitation bewahrt. Alle Freunde der deutschen Jugend, besonders aber die maßgebenden Persönlichkeiten in der Industrie, seien nachdrücklich auf dieses verdienstvolle Unternehmen hingewiesen, das nicht nur seinem Inhalt, sondern auch dem niedrigen Preise nach ganz besonders geeignet erscheint, die Jugend vor den verderblichen Einwirkungen der Sozialdemokratie zu bewahren.

* **Mittelschullehrer und höhere Schulen in Preußen.** Durch die vom Kultusministerium beabsichtigte Maßnahme einer weiteren Verwendung der Mittelschullehrer an den höheren Schulen Preußens werden allmählich etwa tausend derartige Stellen geschaffen. Die Neuerung, die allein auf finanziellen Erwägungen beruht, findet in Kreisen der Philologen erheblichen Widerspruch wegen der dabei unvermeidlichen Gefährdung des wissenschaftlichen Charakters der höheren Schulen. Auch im preußischen Landtag ist man vielfach der Meinung, daß die finanziellen Rücksichten ausschlaggebende Rolle spielen dürfen, wenn es sich darum handelt, die höheren Schulen mit geeigneten Lehrkräften auszustatten. Man fürchtet auch, daß eine so ausgedehnte Verwendung von Mittelschullehrern an den höheren Schulen nicht ohne Schädigung der neu aufblühenden Mittelschulen und der Volksschulen geschehen könne.

Vermischtes.

† **Das Ende der Niagarafälle.** Es wird nicht mehr lange dauern und die grandiosen Wasserstürze des Niagara werden ihren wilden Reiz verloren haben. Die Industrie nimmt immer mehr von den Ufern Besitz und zwar ebenso sehr auf der kanadischen, als auf der amerikanischen Seite. Die Majestät der rauschenden Fälle verliert sich von Jahr zu Jahr; und so wird auch der Strom der Touristen, der noch alljährlich zu diesem Naturwunder flutet, bald ausbleiben, weil die Industrie die wilde Romantik immer mehr zerstört und von dem ehemaligen Zauber nur noch bescheidene Reste übrig läßt.

† **Eine Wilde-Anekdote.** Als Oskar Wilde, der bekannte Dichter der „Salome", einmal in Paris am Seineufer spazieren ging, sah er einen Mann vor sich hergehen, dessen Wesen ihm auffiel. Der Mann blieb oft stehen, beugte sich über die niedrige Quaimauern und ging dann in düsteres Grübeln versunken, weiter. Wilde beobachtete den Mann und folgte ihm eine Zeitlang in gemessener Entfernung. Endlich trat er hinzu, legte seine Hand auf die Schultern des Mannes und fragte ihn: „Sind Sie lebensmüde?" Der Mann sah betroffen auf, fixierte einen Augenblick den Unbekannten und sagte dann: „Nein, Tapezierer mein Herr!"

† **Ein Friedhof für Tiere.** Wenn man weiß, wie gerade der Engländer seine Haustiere mit vieler Rücksicht oder gar Liebe behandelt, dann wird es nicht sonderlich auffallen, daß es in England, dem gelobten Lande der Tierschutzvereine auch einen Friedhof für Tiere gibt. In einer Ecke von Hyde-Park an der Victoria Street findet sich diese Sehenswürdigkeit. Grab reiht sich an Grab und nicht weniger als 6 Affen, 20 Katzen und 160 Hunde haben dort ihre letzte Ruhestätte gefunden. Jedes Tier liegt unter seiner Marmorplatte und jedes Grab ist bedeckt und verziert mit Blumen und Grün.

† **Bis in die Puppen hinein.** In Berlin hört man oft diesen Ausdruck, wiewohl viele waschechte Berliner selbst kaum seine Bedeutung kennen werden. Denn er ist historischen Ursprungs und reicht bis in die Zeiten des großen Fritz zurück. Damals war Berlin W. mit dem „Großen Stern" in Charlot-

tenburg zu Ende, und dieser freie Platz war mit Statuen aus der griechischen Mythologie geschmückt, die im Volksmunde Puppen genannt wurden. Der Sonntagsausflug des Durchschnittsberlins ging gewöhnlich nur bis zum Brandenburger Thor, und nur besonders lufthungrige Forschungsreisende wagten sich weiter westlich. Diese büßten dann ihre Entdeckerlust mit der spöttischen Bemerkung, daß sie „bis in die Puppen hinein" wandern und noch nicht genug haben.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Kaisersgeburtstagsfeier in Berlin.

Berlin, 27. Jan. Die Kaisersgeburtstagsfeier begann heute vormittag 8 Uhr mit dem großen Wecken im Schloßhofe. Die Trommler schlugen einen Wirbel. Eine Regimentskapelle spielte das Niederländische Dankgebet. Von der Schloßkapelle blies eine Musikkapelle mehrere Choräle. Dann marschierte die Reveille im Schlenderschritt durch die Straße „Unter den Linden". Der Kaiser erschien am Fenster seines Arbeitszimmers, vom Publikum lebhaft begrüßt. Hierauf nahm der Kaiser zuerst die Glückwünsche der kaiserlichen Familie und die des engeren Hofes, des Hauptquartiers und der Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses entgegen. Deutsche Bundesfürsten und andere höchste Gäste waren wegen der Erkrankung des Prinzen Adalbert, dessen Befinden sich gebessert hat, auf besonderen Wunsch des Kaisers nicht erschienen. Die beiden Schwestern des Kaisers aus Cronberg und Bonn waren mit ihren Gatten eingetroffen.

In der Schloßkapelle versammelten sich das diplomatische Korps und der hohe Adel, der Reichskanzler, der Bundesrat, die Generalität, die Admiralität, die Ritter des schwarzen Adlerordens, die Staatsminister, die Staatssekretäre, die Präsidien der Parlamente, die Wirklichen Geheimen Räte und die Räte 1. Klasse, die Kommandeure der Leibregimenter, die Oberbürgermeister und die Stadtverordnetenvorsteher von Berlin, Potsdam und Charlottenburg. Um 10¼ Uhr betrat unter dem Gesange des Domchors in feierlichem Zuge der Kaiser die Kapelle. Der Kaiser führte die Kronprinzessin. Es folgten der Kronprinz, der die Prinzessin Heinrich führte, Prinz Heinrich mit der Prinzessin Eitel Friedrich, sowie die übrigen Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses.

Reichskanzler von Bethmann Hollweg, der sehr früh erschienen war, unterhielt sich längere Zeit mit sorgenvoller Miene mit den Botschaftern, am meisten jedoch mit dem englischen Botschafter Sir Goschen. Diese Unterredung, die annähernd eine Viertelstunde dauerte, wurde allgemein bemerkt.

Beförderung des Kronprinzen.

Berlin, 27. Jan. Der Kaiser hat anläßlich seines heutigen Geburtstages den Kronprinzen zum Obersten befördert.

Stuttgart, 27. Jan. Der deutsche Kronprinz ist unter Belassung a la suite des Infanterieregiments Kaiser Wilhelm, König von Preußen, 2. württembergisches Nr. 120, zum württembergischen Oberst befördert worden.

Ordensverleihungen.

Berlin, 27. Jan. Anläßlich des Geburtstages des Kaisers wurde eine Reihe von Auszeichnungen verliehen. Es erhielten u. a. das Großkreuz zum roten Adlerorden mit Eichenlaub der Staatsminister von Breitenbach, den roten Adlerorden 1. Kl. mit Eichenlaub der Chef des Zivilkabinetts Wirklicher Geheimer Rat von Valentini, den roten Adlerorden mit Stern der hessische Generalmajor a la suite Freiherr von Heyl (Darmstadt). Die Kammerherrenwürde wurde verliehen dem Polizeipräsidenten Major a. D. v. Schenck (Wiesbaden). Die Brillanten zum roten Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub wurden verliehen dem Generalintendanten Grafen v. Hülsen-Haeseler.

Der Kaiserpreis im Flugzeugwettbewerb.

Berlin, 28. Jan. Der Reichskanzler veröffentlicht folgenden kaiserlichen Erlaß an das Reichsamt des Innern: „Auf den Bericht vom 21. Januar verleihe ich den durch meinen Erlaß vom 27. Januar 1912 für den besten deutschen Flugzeugmotor gestifteten Preis von 50 000 M. der Firma Benz u. Co.-Mannheim. Auch genehmige ich, daß die weiter zur Verfügung stehenden Preise wie folgt verteilt werden: Preis des Reichskanzlers 30 000 M., an die Daimler-Motorengesellschaft in Stuttgart-Untertürkheim, Preis des Kriegsministers, 25 000 M., an die Neue Automobilgesellschaft, Berlin-Oberschöneweide, Preis des Staatssekretärs des Reichsmarineamtes, 10 000 M., an die Daimler-Motorengesellschaft, Stuttgart-Untertürkheim, Preis des Staatssekretärs des Innern, 10 000 M., an die Argus-Motorengesellschaft, Reinickendorf-Berlin. Zugleich bestimme ich, daß alsbald ein zweiter Flugzeugmotorenwettbewerb ausgeschrieben und die Prüfung der Motoren der „Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt-Adlershof" übertragen wird, und daß die erforderlichen Mittel und Preise der Nationalflugspende gemäß Beschluß des Kuratoriums vom 20. Dezember entnommen werden. Die Stiftung eines Ehrenpreises behalte ich mir vor. Die Preisverteilung soll am 27. Januar 1915 erfolgen. Sie haben hiernach das Weitere zu veranlassen."

Mord.

Düsseldorf, 28. Jan. Gestern morgen in der Frühe wurde hinter einem Anbau des Hauses Arteniusstraße 13 die 13jährige Tochter des auf der Karmeliusstraße wohnenden Sanktateurs Friedrich Jöhner ermordet aufgefunden. Das über seine Jahre hinaus entwickelte Mädchen war vorgestern abend um 7½ Uhr von seinen Eltern beauftragt worden, Einkäufe zu machen. Seitdem war sie verschwunden. Als der Tat dringend verdächtig wurde ein Schuhmacher Todt verhaftet. Wegen Verdachts der Beihilfe zum Morde wurde der Gehilfe des Todt, der Schuhmacher Helfenrath, verhaftet. Nach den Ermittelungen ist der Tod des Mädchens durch Ersticken erfolgt.

Fliegerstürze.

Aachen, 28. Jan. Gestern nachmittag ist hier auf dem Exerzierplatz der Brandter Heide der Flugzeugführer des Prof. Dr. Reisner, der 25jährige Ingenieur Hild aus Straßburg bei Flugversuchen mit dem Apparat aus 10 bis 15 Meter Höhe abgestürzt und sofort tot geblieben. Der Apparat ist zertrümmert. Prof. Dr. Reisner und die Braut des Verunglückten waren Zeugen des Absturzes. Der Unfall ist auf falsche Steuerung zurückzuführen. Hild war früher bei den Dorner-Werken in Berlin.

Buenos-Aires, 28. Jan. Der argentinische Flieger Ensebione stürzte bei Villalujan zwanzig Meter ab und wurde getötet.

Wien, 28. Jan. Erzherzog Rainer ist gestern nachmittag 5 Uhr gestorben. — Der Erzherzog war ein Neffe ersten Grades (ein Vetternsohn) den Kaisers Franz Josef, und 1827 geboren. Sein Interesse für Wissenschaften und Künste zeigen seine Titel als Dr. phil. hon. c., Dr. lit. der Technischen Wissenschaften usw. Er war mit seiner Gemahlin in Wien sehr populär.

London, 27. Jan. Die Wahlrechtsvorlage wurde zurückgezogen. — Das war bereits angekündigt, da der Sprecher im Unterhaus erklärt hatte, es ginge nicht an die neuen Ideen Greys (Frauenstimmrecht) in dieselbe dem Hause bereits zugegangene Vorlage hineinzuarbeiten.

Mexiko, 27. Jan. Pablo Gutterrez, der geständig ist, an der Ermordung der Deutschen in Covadonga beteiligt gewesen zu sein, und der am 15. März dem Zuchthause entsprungen ist, wurde durch besondere Agenten der Bundesregierung in Tlaxcala ergriffen und hingerichtet. Nunmehr haben sechs Mörder ihr Verbrechen mit dem Tode gebüßt.

Teheran, 27. Jan. Der Ministerrat bewilligte gestern Rußland die Konzession für den Eisenbahnbau Dschulfa-Täbris-Urmia und Minenkonzession, sowie England die Option für den Eisenbahnbau im Süden.

Der Balkankrieg.

Unbestätigte Gerüchte.

Berlin, 27. Jan. An der Berliner Börse waren heute Gerüchte verbreitet, die von einer in Konstantinopel angeblich ausgebrochenen Gegenrevolution wissen wollten. Ihnen zufolge soll bei den Kämpfen Enver Bei erschossen worden sein. Infolge dieser übrigens durch keinerlei verbürgte Meldungen bestätigten Gerüchte wurden die Kurse ungünstig beeinflußt. Auch Adrianopel soll, wie weiter behauptet wurde, gefallen sein. Auch hierüber liegt keinerlei Bestätigung vor.

Das Versprechen der Pforte.

Paris, 27. Jan. Aus London wird dem „Journal" gemeldet, daß der französische, russische und englische Botschafter am goldenen Horn die Pforte drängten, auf die Kollektivnote der Großmächte eine baldige Antwort zu erteilen, da sonst die Großmächte gezwungen sein würden, wieder Schiffe in den Bosporus zu schicken. Die Pforte versprach, ihre Antwort heute noch abzufassen, die, wie das „Journal" noch von anderer Seite erfährt, in durchaus versöhnlichem Tone gehalten sein wird.

Eine pessimistische Ansicht.

London, 27. Jan. Der hiesige russische Botschafter Kruzewski sagte dem Redakteur der „Times", er sei überzeugt, daß der Krieg von neuem ausbrechen würde, da der Balkanvierbund nicht gewillt wäre, auf Adrianopel zu verzichten. Bei nochmaligem Kriegsbeginn würden die Mächte ihre bisherige Neutralität schwerlich einhalten können.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Nachtfrühstunden Frost, wechselnde Bewölkung bis strichweise Schneefälle.

Ein guter Rat in teurer Zeit.

Ohne teures Fleisch kann die Hausfrau wohlschmeckende, nahrhafte Suppen herstellen, wenn sie die bekannten **Maggis** Suppenwürfel zu 10 Pfg. für 2—3 Teller kauft. **Maggis** Suppen stehen den besten mit Fleischbrühe zubereiteten Suppen in nichts nach. — Mehr als 40 Sorten. — Beim Einkauf achte man aber auf den Namen **Maggi** und die Schutzmarke „Kreuzstern."

Die Flickschule
im Vereinshaus muß heute abend **ausfallen.**

Bekanntmachung.
Die festgesetzten Rechnungen der Amts- und Gemeindekasse Herscheid für das Rechnungsjahr 1911 liegen vom 29. ds. Mts. ab 14 Tage lang im Amtshause, Zimmer No. 3 zur Einsicht offen.
Herscheid, 29. Januar 1913.
Der Amtmann: Steinhaus.

Für Anfang März wird ein fleißiges sauberes
Dienstmädchen
für einen kleinen Haushalt gesucht.
Zu erfr. in d. Exped. d. Ztg.

Mehrere geübte
Maschinen-arbeiterinnen
für sofort gesucht.
Lüdenscheider Metallwerke Akt.-G. vorm. Jul. Fischer & Basse

Prop. Mädchen für Küche und Hausarbeit, Mädchen von 16 J. für kl. Haushalt oder bei Kinder suchen Stelle.
Wwe. Elise Sievers,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Dortmund, Weberstr. 18.

„Haben Sie
offene Beine,
Krampfadergeschwüre, Hautentzündungen, dann bringt Ihnen Zucker's **„Saluderma"** rasch Erleichterung. Aerztl. warm empf. Dose 50 Pf. u. 1 M. (stärkste Form). Bei **A. Weber Nachf.** und **F. W. Schumacher,** Drogerien.

Central-Theater
Lüdenscheid.
Programm von Dienstag bis Freitag.
Aus unserem Programm heben wir besonders hervor:

Nur 4 Tage. Fesselnde Szenen **Riesen-Welt-Sensation.** Spannend von Anfang bis Ende. **Nur 4 Tage.**
Die lebende Brücke.
3 Akte. Der Roman einer Tierbändigerin. **3 Akte.**
Heute Abend große Sensations-Vorstellung.
Große Dekorationen. Große Tiergruppen.
Die Hauptattraktion bildet eine lebende Brücke über einen tiefen Abgrund, bestehend aus einer Reihe sich gegenseitig festhaltender Männer zur Rettung einer Frau aus höchster Gefahr.
Nur 4 Tage. Von Dienstag bis Freitag. Nur 4 Tage.

Jugend und Tollheit.
3 Akte. Mimisches Lustspiel. **3 Akte.**
In der Hauptrolle Asta Nielsen.

Mittwoch, den 29. Januar, nachmittags von 3 bis 5 Uhr:
Jugendvorstellung.
Riesen-Programm.
Auf vielseitigen Wunsch:
Theodor Körner.


Bürger-Schützenverein
für Stadt und Amt Lüdenscheid.
Montag, den 3. Februar 1913,
abends 7½ Uhr
im Vereinslokal zur Hohen Steinert:
Grosser Preis-Maskenball.

Maskenaufzug 8½ Uhr.
Musik: Städt. Orchester.
Maskenzwang bis zu 30 Jahren.
Karten im Vorverkauf sind zu haben a) für Maskierte mit Berechtigung auf Preiserlangung 75 Pfg., b) für Maskierte und Nichtmaskierte 50 Pfg. in den Zigarrengeschäften Degenhardt, Müller, Delsterhaus und Wortmann, bei sämtlichen Vorstands- und Kommissionsmitgliedern und dem Boten, an der Kasse 25 Pfg. mehr. Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.
Der Vorstand.
NB. Die Preise sind in dem Geschäft von D. Lebenberg ausgestellt.

Schlaflos-
igkeit, die Kranke, Nervöse, Herzleidende so oft herunterbringt, Mattigkeit, Appetitmangel, Stuhl u. Urin bessern sich schnell, wenn man regelmäßig **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** trinkt. Schon nach kurzem Gebrauch dieses ausgezeichneten Heilwassers werden Männer u. Frauen seine wohltätige Wirkung empfinden, der Körper kommt zu Kräften u. die alte Spannkraft u. Lebensfreude kehrt zurück. Von zahlr. Professoren u. Aerzten glänzend begutachtet. Fl. 95 Pf. bei **Ad. Weber, F. W. Schumacher u. G. Offermann,** Drogerien.

Brügger Turn-Verein e. V.
Sonntag, den 2. Februar,
abends 6 Uhr:
General-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Wahl des Vorstandes.
2. Rechnungsablage u. Jahresbericht.
3. Festangelegenheiten.
4. Wahl der Vertreter für den Gauturntag.
5. Verschiedenes.

Um pünktliches Erscheinen bittet
Der Turnrat.

Verlangen Sie Putzin-
Blechflaschen nur mit ges. gesch. Spartropf-Einrichtung.
D.R.Patent 228272. D.R.G.M. 144387.


In Flaschen à 10, 15, 30, 50 Pf. u. 1 Mk.
Überall erhältlich.
„Bill-Seife ist gut und billig!"

Inventur Ausverkauf.

Beachten Sie unsere heutigen **Inventur-Angebote,** da sich eine solche vorteilhafte Einkaufsgelegenheit nicht so bald wieder bieten wird.

4 Serien Damen-Wäsche

Hemden, Hosen, Jacken, in solidem Chiffon oder Biber, mit hübscher Festongarnierung, mit aparten Durchsätzen, die Hemden in Vorderschluss, Schulterschluss oder in Herzpasse zum Aussuchen

	Serie 1	Serie 2	Serie 3	Serie 4
jetzt	92 Pf.	1.35	1.65	1.95

Untertaillen reich mit Feston garniert 58 Pf. 85 Pf. 1.25

Elegante Wäsche

Damen Nachthemden, Damen Beinkleider, Kniefaçon, Damen Taghemden in eleganter Ausführung, Damen Unterröcke, reich mit Feston garniert, Herren Nachthemden mit hübschen Besätzen

Serie 1	Serie 2	Serie 3
1.95	2.95	4.75

Bade-Handtücher 48×100 Stück 48 Pf.
Bade-Handtücher 60×120 Stück 95 Pf.
Badetücher 100×100 Stück 98 Pf.
Badetücher 100×100 Stück 1.45
Bettücher in Haustuch mit Hohlsaum . . . 1.95 und 2.95
Bettücher in Halbleinen mit Hohlsaum . . . 2.35 und 2.85

4 Serien Normal-Wäsche

Hemden, Hosen, Jacken in guten Qualitäten, in allen Größen

Serie 1	Serie 2	Serie 3	Serie 4
95 Pf.	1.45	1.95	2.45

1 Posten einzelne Normal-Hemden Extra schwer zum Aussuchen jetzt 1.75

Gefütterte Damen-Hosen 1.45
Gefütterte Damen-Reform-Hosen 1.65
Gefütterte Damen-Untertaillen alle Größen . . . . . 75 Pf.
Gewebte Unterröcke 1.95
Damen-Strümpfe Reine Wolle extra stark 1.25
Damen-Strümpfe Reine Wolle . . . . . 98 Pf

Bei der Inventur ganz bedeutend reduziert.

1 Posten Herren-Socken Reform und gemustert . . . . . 28 Pf.
1 Posten reinw. Cachemire-Socken schwarz u. gem. 78 Pf.
1 Posten Kinderstrümpfe Reine Wolle in kleinen Nummern . 39 Pf.
1 Posten Erstlings-Strümpfe . . . . . 12 Pf.
1 Posten Strick-Wolle schwarz und grau 10 Lot . . . 48 u. 28 Pf.

Zurückgesetzte Wollwaren
Kinder-Jäckchen, Röckchen, gestrickte Schuhe, Kinder-Häubchen zum Aussuchen 95, 25 Pf.

1 Posten bei der Inventur **zurückgesetzter Schürzen** bestehend aus: Damen-Schürzen, Kinder-Schürzen, schwarz, weiß, farbig, in vielen Größen, sowie Russenkittel in versch, Farben und Längen zum Aussuchen Inventurpreis **50 Pf.**

4 Serien **Damen-Schürzen** in vielen Façons, in Siamosen, türkisch blau, weiß getupft, in hübsch. modern. Ausführung — Serie 1: 88 Pf. — Serie 2: 1.45 Mk. — Serie 3: 1.95 Mk. — Serie 4: 2.45 Mk.

4 Serien **Kinder-Schürzen** in Siamosen, blau-weiß getupft, türkisch gemustert, weiß und schwarz in schönen Macharten — Serie 1: 78 Pf. — Serie 2: 95 Pf. — Serie 3: 1.65 Mk. — Serie 4: 2.25 Mk.

1 Posten Zierschürzen, weiß und türkisch, sehr schöne Sachen . . . . . zum Aussuchen Stück 1.45

Gebrüder Alsberg
Lüdenscheid

Ländl. Wirtschaft

mit Garten und Kegelbahn, direkt an Kleinbahn gelegen, mit Fahrkartenverkauf, Güterabfertigung, Posthilfstelle und Kohlenhandlung sofort od. 1. März für 24000 Mk. zu verkaufen.

Angebote unter **H. 600** an d. Exp. dieses Blattes.

Trauerbriefe liefert schnell und billigst **Tilgenkamp & Ruhl.**

Städtische Sparkasse Lüdenscheid

mündelsicher, zahlt für Einlagen in jeder Höhe bei täglicher Verzinsung **4%**.

Einlagen an den ersten 3 Tagen des Monats werden vom 1. ab verzinst, Rückzahlungen an den letzten 3 Tagen des Monats bis zum Monatsschluss. Reichsbankgirokonto Lüdenscheid Postscheck-Konto Cöln Nr 13400.

Ersuche das werte Publikum **künstliche Zähne** (alte)

Gebisse

wenn auch zerbrochen, nicht wegzuwerfen, da ich dieselben zu den höchsten Preisen ankaufe. Nur **Mittwoch, den 29. Januar,** den ganzen Tag in **Lüdenscheid** im **Kaiserhof,** 1. Et., Zimmer Nr. 21, ungenierter Aufgang.

Stadttheater Lüdenscheid.
(Hotel zur Post).

Dienstag: Unter Mitwirkung des städt. Orchesters.

Preziosa.

Musik von Carl Maria von Weber.

Mittwoch, den 29. Jan., abends 8¼ Uhr

Zum ersten Male:

Wo ist das Kind?

Lustspiel in 3 Akten von **Adolf Bartsch,**

Lüdenscheider Zeitung.

Amtl. Kreisblatt für den Stadtkreis Lüdenscheid. **Amtlicher Anzeiger für den Kreis Altena.**

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Preis vierteljährlich durch die Boten und Agenturen bezogen Mk. 1.80 durch die Post frei ins Haus Mk.

Anzeigen werden bis morgens 9 Uhr erbeten. Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 18 Pfg., Reklamen die Zeile 40 Pfg.
(Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren.)

Redaktion und Expedition: Friedrichstraße 9 I.

Fernsprecher: 98. Telegramm-Adresse: Zeitung.

Druck und Verlag von Tilgenkamp & Ruhl (Inhaber Carl Saffe), Lüdenscheid. — Verantwortlicher Redakteur: Otto Dzimalle, Lüdenscheid

Nr. 23. Zweites Blatt. **Dienstag, den 28. Januar 1913.** **46. Jahrgang.**

Ein Nachwort zum Fall Wetterle.

Aus Straßburg i. E. schreibt man den „Natl. Cor."

Die ersten Stürme der Empörung über Wetterles Hetzreden in Frankreich sind vorüber. Die Presse, Volksversammlungen, Landtag und Reichstag haben in mehr oder minder scharfer Form Wetterles Taten und Absichten gebrandmarkt, und die reichsländische Regierung selbst hat durch den Staatssekretär Frhrn. Zorn von Bulach ein hartes Urteil über sein Treiben gefällt.

Und nun?

Nun wird Herr Wetterle nicht etwa als reuiger, zerknirschter Sünder in sich gehen, sondern der Welt, d. h. Deutschland und Frankreich, zu zeigen suchen, daß ihm der ganze Entrüstungssturm nichts anzuhaben vermochte. Er wird im Landtage weiter seine Rolle spielen, und das elsaß-lothringische Zentrum wird ihm willig dazu Gelegenheit bieten; denn so oft er auch schon die vorsichtig gezogenen Kreise der berechnenden Zentrumspolitik gestört hat, so wenig kann man ihn entbehren. Ja, wenn er allein wäre! Dann würde man vielleicht kurzen Prozeß machen, obwohl der alte Grundsatz „clericus clericum non deciment" auch das noch zweifelhaft erscheinen läßt. Aber er ist nicht allein. Er hat Freunde, viele Freunde sogar; und diese Freunde besitzen Mandate und haben so und so viele tausend Wähler hinter sich. Das weiß das elsaß-lothringische Zentrum. Daher die versöhnliche Milde und der unerschütterliche fromme Glaube an Herrn Wetterles „im Grunde doch so gutes Herz". Ja das Zentrum hat eine wackere, von keinerlei Verzicht auf erreichbare Vorteile beeinflußte Moral!

Wie schön und christlich milde hat z. B. nicht der Abg. Haegy im Reichstage über den von allen Seiten angegriffenen Herrn Wetterle gesprochen. „Wenn — falls wirklich — sollte etwa — dann würden wir —." Mehr konnte der Abg. Haegy ja auch gar nicht sagen. Wie wäre er, der nur ein halbes Dutzend französischer Zeitungen regelmäßig liest, imstande gewesen, festzustellen, welche Wirkungen Wetterles Reden in Frankreich gehabt hatten! Wie hätte er, der Wetterles „Nouvelliste" seit vielen Jahren Zeile für Zeile gelesen hat, in der Lage sein können zu beurteilen, in welchem Geiste Wetterle die „Politik der Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich" führt! Wie hätte er, der Wetterles bester Freund ist und in seinem „Elsässer Kurier" den „Nouvelliste" immer noch zu überbieten versuchte — natürlich an Versöhnlichkeit und Wahrhaftigkeit! —, wissen können, was für Zwecke Wetterle in Frankreich verfolgte! Jedes Wort gegen Wetterle hätte er ja gegen sich selbst gerichtet, und dazu ist Herr Haegy viel zu nachsichtig! Haegy als Ankläger Wetterles, das wäre tatsächlich undenkbar gewesen. Mit demselben Recht könnte sich das Stachelschwein über den Igel beschweren, weil er ein so stachliges Fell hat.

Als wir hier im Elsaß die Berichte über die Reichstagsrede Haegys lasen, haben wir uns über diese ganz gewiß nicht gewundert. Wohl aber über unsere verehrten Herren Reichstagsabgeordneten der anderen Fraktionen, weil keiner von ihnen Herrn Haegy sagte: „Sparen Sie sich die Mühe der Mohrenwäsche. Sie sind von der gleichen Couleur und haben am allerwenigsten das Recht, mit wenn und aber zu operieren, denn Sie wissen ganz genau, welch ungeheuren Schaden Wetterle nicht nur jetzt, sondern schon seit vielen Jahren der friedlichen nationalen Entwicklung Elsaß-Lothringens und damit dem Reiche zugefügt hat. Sie haben ihm dabei geholfen, und wenn heute Herr Wetterle am Pranger steht, dann dürfen Sie sich ruhig neben ihn stellen. Die Sorte von deutsch-französischer Versöhnungspolitik, die Sie betreiben, verbitten wir uns!"

Leider hat niemand so gesprochen. Und warum? Weil unseren Reichstagsabgeordneten jeder Einblick in das doppelzüngige Wesen derjenigen elsaß-lothringischen Politiker fehlt, die dem Nationalismus dienen. Wetterle und seine Freunde sind seit vielen Jahren an der Arbeit, die Kluft zwischen Einheimischen und Eingewanderten, zwischen Deutsch- und Französischgesinnten in Elsaß-Lothringen offen zu halten und zu erweitern. Seit Jahren bemühen sie sich, auf Schleichpfaden immer mehr Einheimische auf die französische Seite dieser Kluft hinüberzuziehen und zwischen ihnen und den Nationalfranzosen die innigste kulturelle und soziale Verbindung herzustellen, aus der ganz folgerichtig und starke politische Sympathien erwachsen müssen. In ihrer Presse, in Vereinen, Vorträgen, Witzblättern, tendenziösen Broschüren, durch unablässige Beweihräucherung französischer und giftige Verspottung deutscher Einrichtungen und Gewohnheiten dienen sie diesem Lebenszweck, während sie mit geheuchelter Empörung jede Abwehr von deutscher Seite als pangermanistischen Chauvinismus geißeln.

Schon manches liebe Mal haben wir auf diese systematische Volksvergiftung hingewiesen. Aber das Echo, das unsere Warnungen fand, war schwach. Und es wäre auch jetzt wieder schwach geblieben, wenn nicht die Bedrohlichkeit der internationalen Lage, die Kriegsgefahr, den Elsaß-Lothringen selbst endlich die Zunge gelöst hätte. Aber schließlich kann man die Teilnahmlosigkeit eines Volkes immer noch verstehen. Die Männer aber, die vom Gesetz zu Hütern und Wächtern über ein Volk gesetzt sind, die müßten schärfer sehen und rechtzeitig eingreifen, wenn ihnen unter ihren Augen die Gesinnungen des Volkes entfremdet, das Gift nationalen Hasses in die Seele einer von Haus aus gemütlichen und versöhnlich veranlagten Bevölkerung gesenkt wird.

An der Regierung wäre es daher gewesen, dem elsaß-lothringischen Volke unzweideutig über ihre schroff ablehnende Haltung gegenüber den Nationalisten Klarheit zu verschaffen. Das ist aber nicht geschehen. Nur bei den letzten Landtagswahlen trat der Wunsch der Regierung, den Nationalismus in erster Linie bekämpft zu sehen, deutlicher hervor. Aber weder vorher noch nachher zeigte sich innerhalb der einzelnen Regierungsbehörden die nötige Konsequenz in der Behandlung nationalistischer Politiker. Ihre Zugehörigkeit zum elsaß-lothringischen Zentrum, der stärksten Partei des Landes, mit der es das Ministerium auf keinen Fall verderben möchte, sicherte ihnen immer wieder einen recht starken Einfluß auf die höheren Verwaltungsstellen und verschaffte ihnen das Privileg wohlwollender Berücksichtigung ihrer Wünsche. Und da es Leute, wie Wetterle, meisterhaft verstehen, die wirklichen oder angeblichen Erfolge ihrer persönlichen Beziehungen zu einzelnen höheren Beamten in bengalische Beleuchtung zu setzen, nützt jede Freundlichkeit, die der Staatssekretär oder ein Abteilungschef im Ministerium den Herren erweist, ihrem persönlichen Ansehen und der Förderung der nationalistischen Bestrebungen. Solange die Wetterle, Kübler, Blumenthal usw. noch irgendeinen persönlichen Einfluß auf Entschließungen der Verwaltung auszuüben vermögen, werden alle offiziellen Erklärungen des Staatssekretärs im Landtage nutzlos sein. Eiserne Konsequenz im amtlichen und außeramtlichen Verhalten gegenüber den Nationalisten ist das einzige Mittel, mit dem die verschiedenen Verwaltungsorgane den Nationalismus zurückdrängen können. Dazu gehört freilich auch der Mut, den Unwillen des Zentrums, das sich hinter seine nationalistischen Parteifreunde stellt, gelegentlich mit Gelassenheit zu ertragen. Man kann nicht die Nationalisten Wetterle, Kübler usw. im Lande unmöglich machen, wenn man die Klerikalen Wetterle Kübler usw. in freundlicher Stimmung zu erhalten sucht. Der Statthalter hat die Trennungslinie zwischen sich und der nationalistischen Clique sehr scharf gezogen. Möchten die anderen Herren der Regierung diesem Beispiel endlich folgen!

Westfalen und Rheinland.

Ein neues Bahnprojekt Dortmund-Iserlohn-Finnentrop.

Die „Dortm. Ztg." schreibt:

Die Verkehrsstörungen berüchtigten Angedenkens, die im letzten Herbst den Eisenbahnbetrieb im Industriebezirk und weit darüber hinaus lahm legten, haben ein Gutes gehabt: die Erkenntnis der Unzulänglichkeit der bisherigen Eisenbahnverbindungen. Der Ueberzeugung, daß hier durch Neulegung zahlreicher großzügiger Schienenwege Abhilfe geschaffen werden muß, hat sich auch die Eisenbahnverwaltung nicht verschließen können. Und so werden denn die nächsten Jahre in der Vermehrung der Eisenbahnlinien, die vom Industriebezirk ausstrahlen, ein rapides Tempo zeigen.

Eines der wichtigsten Probleme, vor das die Eisenbahnverwaltung gestellt ist, ist die Entlastung der Ruhr-Siegstrecke. Dieser Schienenweg, der die gewaltige und wichtige Güterbeförderung vor allem nach dem Siegerland trägt, der weiterhin den gesamten Personenverkehr dorthin und teilweise nach Frankfurt und Süddeutschland aufnimmt, ist schon seit langem überlastet. Nun hat man vielfach für den viergleisigen Ausbau dieser Strecke plädiert. Ein solcher ist aber mit derartigen technischen und finanziellen Schwierigkeiten belastet, daß er undurchführbar erscheint. Es sind allein auf der Strecke über ein Dutzend Tunnels und Brücken vorhanden, zu denen sämtlich Paralleltunnels gebohrt und Parallelbrücken gebaut werden müßten. Ueberhaupt läßt aber die Einpressung der Bahn in dem engen Lennetale mit den kaum erweiterungsfähigen Bahnhöfen, wie Hohenlimburg und Altena, die schon jetzt unzureichend sind, den Gedanken des viergleisigen Ausbaues als undiskutabel erscheinen.

In letzter Zeit ist nun ein neues Projekt aufgetaucht, das geeignet ist, die Strecke von Hagen bis Finnentrop — also den Teil, auf dem die Schwierigkeiten der Ueberlastung am größten sind — radikal zu entlasten ist die Fortführung der Strecke Dortmund-Iserlohn nach Süden, nach dem Siegerland zu. Die vorhandene Strecke ist zwar jetzt nur eingleisig, läßt sich aber ohne Schwierigkeiten zweigleisig ausbauen und ist dann speziell für den Güterverkehr sehr geeignet. Die Weiterführung würde dann über Balve, Sundern und Allendorf erfolgen können. Damit würde ein bis jetzt noch ganz unerschlossener Teil des Kreises Arnsberg erschlossen, der über Bodenschätze in Gestalt von gutem und zahlreichem Kalkvorkommen verfügt. In Finnentrop würde die Bahn dann wieder in die Ruhr-Siegenstrecke einmünden.

Die Durchführung dieser Bahnlinie wäre für das gesamte östliche Industriegebiet von Langendreer bis Hamm von außerordentlicher Bedeutung. Die ganze Industrie, die sich in diesem Bezirk um den Mittelpunkt Dortmund gruppiert, hätte davon außerordentliche Vorteile. Schon allein die Tatsache, daß diese Bahn den Frachtweg um 8 bis 10 Kilometer verkürzen würde, ist ja von einschneidendster Bedeutung. Die gesamte Abfuhr würde sich aber auch weiterhin unter Umgehung des Bahnhofes Hagen viel schneller und ungehinderter vollziehen, und der östliche Teil des Industriebezirks würde für seine Produktion eine eigene große Abfahrstrecke haben. Diese Strecke würde ein für allemal Verstopfungen auf der Ruhr-Siegenbahn beheben. Die Industrie unseres Bezirkes hat aus diesen Gründen heraus ein lebhaftes und ein sehr eingehendes Interesse an diesem Projekt, das hoffentlich recht bald zur Verwirklichung gelangt.

Schalksmühle, 27. Januar. Das Dunkel, das noch über den Tod des Meisters F. herrscht, konnte bis jetzt nicht gelichtet werden. Die Untersuchungen haben keine Belastungsgründe für den verhafteten Gesellen ergeben, so daß man ihn wieder auf freien Fuß setzte.

Altena, 27. Januar. Infolge der Regengüsse der letzten Tage führt die Lenne wieder Hochwasser und wälzt schmutziggelbe Fluten in eiligem Laufe zu Tal. An einigen Stellen sind die Ufer bereits überschwemmt, und wenn, was nach dem Wetterbericht sehr wahrscheinlich ist, der Regen fortdauert, dann werden wir über kurz oder lang das Lennewasser wieder einmal in den niedriger gelegenen Stadtteilen haben. Daß das Wasser in den tieferen Kellern steht, ist in diesem so überaus regenreichen Winter schon keine Seltenheit mehr.

Plettenberg, 27. Januar. Seit einigen Tagen sind in unserer zurzeit noch im Bau begriffenen neuen evangelischen Kirche die neuen Glocken aufgehangt. Die drei Glocken wurden vom Bochumer Verein für Gußstahlfabrikation geliefert. Ihr Gesamtgewicht beträgt 2520 Kilogramm ohne Zubehör. Die große Glocke mit 1,43 Meter Durchmesser trägt die Inschrift: „Gloria in excelsis deo"; die mittlere Glocke hat einen Durchmesser von 1,26 Meter und hat die Worte auf sich verzeichnet, die Schiller über sein „Lied von der Glocke" setzte: „vivos voco, mortuos plango, fulgura frango". Die kleinste Glocke mit 1,02 Metern im Durchmesser ermahnt die Gemeinde mit ihrer Inschrift: „Land, Land, Land, höre des Herrn Wort!"

Arnsberg, 27. Januar. Die Arnsberger Gewerbebank in Liquidation hat soeben gegen den früheren Aufsichtsrat Justizrat Lübeke, Kaufmann Kotthoff, Erben des Rentners Otto, Erben des Kaufmanns Wolf, sämtliche in Arnsberg, Bauunternehmer Keßler in Freienohl, Bauunternehmer Kiewitt in Hüsten, Kaufmann Kleinsorgen in Hüsten und Kaufmann Tapprogge in Neheim Regreßklage angestrengt. Es handelt sich um die Summe von 800 000 Mark, die aber noch den zu erneuernden Vermögensverhältnissen der Beklagten entsprechend reduziert wird. Die Gewerbebank wird vertreten durch die Rechtsanwälte Max Frank und Dr. Elias in Dortmund.

Barmen, 26. Januar. Bei der Firma Berner zu Küllenhahn bei Kronenberg hatten die dort beschäftigten Schleifer einen großen Schleifstein zu montieren. Als ihn ein Flaschenzug ein Stück in die Höhe brachte, riß plötzlich die Kette, und der 50 Zentner schwere Stein fiel auf zwei unter ihm befindliche Arbeiter. Dem Arbeiter Schuhmacher wurde ein Bein oberhalb des Knies vollständig abgetrennt. Der Arbeiter Kiepersberg trug schwere Verletzungen an einem Fuß davon. Beide wurden ins Krankenhaus gebracht, wo Schuhmacher bald nach seiner Einlieferung starb.

Düsseldorf, 27. Januar. Zum Schicksal der Städtebahn Düsseldorf-Köln schreibt man der „Dortmunder Zeitung": Das Projekt der Städtebahn zwischen Düsseldorf und Köln dürfte voraussichtlich überhaupt nicht zur Ausführung kommen, da eine Einigung der Interessenten vorläufig nicht möglich erscheint. Um den beabsichtigten Wünschen auf schnellere Beförderung zwischen dem westfälischen Kohlenrevier und dem Rheine gerecht werden zu können, wird die preußische Eisenbahnverwaltung, nachdem das Projekt der Städtebahn als gescheitert zu betrachten ist, die Angelegenheit selbst in die Hand nehmen. Die starkbelasteten Strecken zwischen Essen, Duisburg, Düsseldorf und Köln sollen demnächst so ausgebaut werden, daß sowohl für den Personen-, als auch für den Güterverkehr in jeder Richtung zwei Gleispaare zur Verfügung stehen. Es handelt sich also um den Bau von dritten und vierten Gleisen Essen-Duisburg, später zwischen Duisburg und Düsseldorf und schließlich um eine Fortsetzung der Linie bis Köln. Mit diesen Maßnahmen hofft die Eisenbahnverwaltung auch den Wünschen des Personenverkehrs in diesen verkehrsreichen Distrikten in jeder Weise nachkommen zu können.

Aus aller Welt

Eine Weltstatistik des Telephons.

Einen fesselnden Ueberblick über die gewaltigen Fortschritte des Telephonwesens gewährt eine statistische Zusammenstellung, die den Stand des gesamten Fernsprechwesens der Welt vom 1. Januar 1912 berücksichtigt. Nach diesen auf amtliche Berichte aufgebauten Angaben, die so eben im „Matin" veröffentlicht wurden, belief sich zu dem angegebenen Zeitpunkt die Zahl der Fernsprechstellen auf der Erde auf rund 12½ Millionen Anschlüsse. Sie sind unter einander durch mehr als 57½ Millionen Kilometer Draht verbunden. An der Spitze der Entwicklung und der Ausbreitung des Fernsprechwesens steht Amerika mit 8 866 000 Anschlüssen und 31 065 000 Kilometer Drahtlänge. Das gesamte Europa hat diesen Ziffern nur 3 239 000 Anschlüsse mit 15 232 000 Kilometer Leitungslänge gegenüberzustellen. Asien zählt 166 000 Anschlüsse und 576 000 Kilometer Leitungslänge, Afrika 41 000 Anschlüsse und 232 000 Kilometer, Australien und Ozeanien verfügen schließlich über 141 600 Anschlüsse und 496 000 Kilometer Leitungslänge. Danach entfällt von der Summe der Anschlüsse auf ganz Europa nur ein Prozentsatz von 26,3 während die Vereinigten Staaten 67,4 Prozent der Gesamtzahl für sich beanspruchen.

Interessant sind aber vor allem die Ergebnisse der statistischen Forscher über das Verhältnis der Ferngespräche zum Briefverkehr und zum Telegraphenwesen. Hier zeigt es sich, daß in Europa der Brief noch immer die erste Stelle behauptet, während er in den Vereinigten Staaten bereits von den Ferngesprächen zu einem Verständigungsmittel zweiten Ranges herabgedrückt worden ist. Im Jahre 1909 zählte man in Europa 15 387 Millionen Briefpostsendungen, 4937 Millionen Ferngespräche und 345 Millionen Telegramme. Zur gleichen Zeit wurden in Amerika 12 617 Millionen Ferngespräche geführt, 8793 Millionen Briefe und 98 Millionen Telegramme aufgegeben. Der Briefverkehr umfaßt also in Europa 74,3 Prozent der Gesamtzahl, während auf das Telephon nur 24 Prozent entfallen. In den Vereinigten Staaten dagegen werden 57,8 Prozent aller Mitteilungen durch den Fernsprecher erledigt und nur 40,9 Prozent bleiben dem Brief vorbehalten. Während der letzten 4 Jahre zeigt die Zahl der Fernsprache auf der ganzen Welt eine sterige wachsende Zunahme. Im Jahre 1911 wurden 22 Milliarden Telephonverbindungen hergestellt: im vergangenen Jahre stieg diese Ziffer um nicht weniger als 3 Milliarden und erreichte insgesamt 25 Milliarden Ferngespräche.

⊙ **Ein neues bayerisches Kloster auf Herrenchiemsee?** Nach Mitteilung der Zentrumspresse soll, wie aus München geschrieben wird, der bekannte, kürzlich zur katholischen Kirche übergetretene Klostergründer Freiherr von Cramer-Klett mit der bayrischen Krone wegen Erwerbs des alten Schlosses auf Herrenwörth im Chiemsee in Unterhandlung stehen, um ein Benediktinerkloster auf der durch das Schloß „Herrenchiemsee" Ludwig II. berühmten Insel zu errichten. Zunächst muß diese Nachricht noch mit einem großen Fragezeichen versehen werden. Es wäre mehr als verwunderlich, wenn die Verwaltung des Vermögens des Königs Otto, also eines dispositionsunfähigen Besitzers, sich um Abschluß eines solchen Geschäfts für befugt hielte. Man sollte es auch, ganz abgesehen von dem Zweck, für unmöglich halten, daß das Königshaus sich eines solchen herrlichen Besitzes entäußern könnte.

⊙ **Typhusepidemie in einem Dorfe bei Wien.** In Atzgersdorf bei Wien sind 24 Fälle von Typhuserkrankungen zu verzeichnen, von denen zwei tödlich verliefen. Die Typhusepidemie ist, wie telegraphiert wird, auf schlechtes Trinkwasser zurückzuführen, das sich die Bevölkerung aus einem Brunen verschaffen muß. Die 22 Schwerkranken wurden nach Wien ins Infektionsspital geschafft. Eine behördliche Untersuchung des Brunens ist angeordnet worden.

⊙ **Zur Einsturzkatastrophe in Amerika.** Dem gemeldeten Einsturz in der Stad Mc Kinney im Staate Texas wurden, wie jetzt festgestellt worden ist, 35 Personen getötet oder verbrannt und mehr als 50 zum Teil schwer verletzt. In dem gestürzten Hause befand sich eine Eisenhandlung. Ohne irgendwelche vorherige Anzeichen fielen die Wände plötzlich ein und auf ein nebenstehendes zweistockiges Wohnhaus, in dem im Augenblick der Katastrophe viele Frauen und Kinder Einkäufe besorgten. Sofort nach dem Zusammenbruch des Hauses brach in den Trümmern Feuer aus, wodurch die Rettungsarbeiten sehr erschwert wurden, während zahlreiche Verschüttete langsam unter den Trümmern verbrannten. Herzzerreißende Szenen spielten sich ab. Einer der Angestellten lag unter einem riesigen Balken festgeklemmt. Seine Füße brannten langsam ab und unter furchtbaren Schmerzen schrie er fortwährend: Tötet mich, tötet mich! Als die Feuerwehrleute zu ihm gelangen konnten, war er bereits tot.

⊙ **Der Schmuck der Gaby Deslys angeblich gestohlen.** Gaby Deslys ist angeblich in Amerika bestohlen worden. Die Brettldiva traf dieser Tage aus Kanada kommend in Neuyork ein und erstattete sofort nach dem Verlassen des Zuges bei der Polizei die Anzeige, daß einer ihrer Reisekoffer, in welchem sich ihre Theaterkostüme und ein Teil ihres Schmuckes befanden, während der Fahrt im Gepäckwagen von unbekannten Dieben erbrochen und ausgeplündert worden sei. Die Künstlerin behauptet, es seien ihr Diamanten und andere Schmucksachen im Werte von 375 000 Francs gestohlen worden. Auch die Reisekoffer anderer Künstler ihrer Truppe seien erbrochen und ausgeraubt worden. Die Neuyorker Polizei glaubt an die ganze Geschichte nicht und will darin nur eine Reklame sehen. Die Mutter der Gaby Deslys in Paris erklärte, sie sei von ihrer Tochter bis her von dem unliebsamen Abenteuer nicht verständigt worden. Der Perlenschmuck ihrer Tochter repräsentiere einen Wert von 1 100 000 Francs. Darunter befinde sich eine Perle, die ihr König Eduard VII. schenkte und die allein 100 000 Francs wert sei. Die Edelsteine, die ihre Tochter besitzt, würden auf 600 000 Francs geschätzt.

Aus dem Gerichtssaal.

♀ **Unterschlagungen bei einer Stadtkasse.** Aus Coblenz wird uns berichtet: Die umfangreichen Unterschlagungen, die sich seiner Zeit der Rentmeister der Stadt Coblenz Rademacher zu Schulden kommen ließ, haben ihr gerichtliches Nachspiel vor dem hiesigen Schwurgericht gehabt. Der Angeklagte hat das Abiturientenexamen bestanden. Dann hat er die Verwaltungslaufbahn eingeschlagen. In seinem Militärverhältnis ist er Hauptmann der Landwehr. Rademacher erfreute sich überall des größten Ansehens und genoß den Ruf großer Vertrauenswürdigkeit. Sein Gehalt betrug zuletzt 6400 Mark. Wie er angab, hatte er schon mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen, als er sein Amt als Rentenmeister antrat. Um seine pekuniäre Lage zu verbessern, hat er fleißig in der Lotterie gespielt und nicht weniger wie 10 000 Mark für Lose ausgegeben. Als er von seinem Gläubigern bedrängt wurde, geriet er schließlich auf die schiefe Ebene. Er hatte die Verwaltung der der Stadt Coblenz und den milden Stiftungen gehörenden Wertpapiere unter sich und benutzte diese Stellung zu allerlei Schiebungen. Bei den regelmäßig wiederkehrenden Revisionen verstand er es, die Revisionsbeamten zu täuschen, so daß anscheinend alles in bester Ordnung war. Mitte des vorigen Jahres kam ein neuer Revisionsbeamter, dem verschiedene Momente verdächtig waren. Der Oberbürgermeister ordnete eine genau Untersuchung an, die ergab, daß eine ganze Reihe von Wertpapieren verschwunden waren. Weiter stellte sich noch heraus, daß der Angeklagte es verstanden hatte, verschiedene Bankhäuser und Privatpersonen unter der Vorspiegelung falscher Tatsachen zur Hergabe von Darlehen zu bewegen. Insgesamt beläuft sich die veruntreute Summe auf über 125 000 Mark. — Auf Grund der Beweisaufnahme lautete der Spruch der Geschworenen auf Amtsunterschlagung, Diebstahl und Betrug unter Zubilligung mildernder Umstände. — Der Gerichtshof berücksichtigte die der unterschlagenen Summe und verurteilte den Angeklagten zur drei Jahren Gefängnis.

♀ **Der Oberpostassistent als Briefmarder.** Aus Saarbrücken schreibt man uns: Seit einiger Zeit waren auf dem hiesigen Postamt 1 auffallend viel Briefe verschwunden, ohne daß man die Ursache feststellen konnte. Schließlich kam man zu der Ueberzeugung, daß sich unter den Beamten selbst ein Briefmarder befinden müsse. Der Verdacht richtete sich allgemein gegen den Oberpostassistenten Gregorius und wurde bald so stark, daß seine Kollegen sich weigerten, mit ihm zusammen zu arbeiten. Eines Tages wurde in der Dienstjacke des Verdächtigen ein Brief gefunden, der geöffnet worden war. Der Oberpostässistent machte zunächst allerhand Ausflüchte und behauptete, der Brief müsse ihm von einem Feinde in die Tasche gesteckt worden sein. Am nachsten Tage erschien er bei seinem Vorgesetzten und bat um seine Dienstentlassung, wobei er auf jede Pension verzichtete. Trotzdem wurde das Verfahren gegen ihn wegen Amtsverbrechens eingeleitet. In der Verhandlung stellte sich heraus, daß Gregorius schon früher einmal im Verdachte gestanden hatte, Briefe beiseite geschafft zu haben. Es wurde weiter festgestellt, daß der Angeklagte oft beim Briefsortieren half, wozu er gar nicht verpflichtet war. Die medizinischen Sachverständigen erklärten den Angeklagten für einen etwas degenerierten Menschen. — Der Gerichtshof hatte keinen Zweifel an der Schuld des Angeklagten und verurteilte ihn zu fünf Monaten Gefängnis.

♀ **Der Student als Entführer seines Kindes.** Eine nicht alltägliche Entführungsgeschichte beschäftigte die Hallische Strafkammer. Angeklagt war ein Student, der Sohn sehr wohlhabender Eltern, der unter der Anklage stand, sein uneheliches, vierjähriges Töchterchen aus der Obhut der Mutter entführt zu haben. Er war der Meinung, daß es das Kind bei der Mutter nicht gut habe. Eines Tages nahm er ein Auto, lockte das Kind, das auf der Straße spielte, an sich und fuhr mit ihm nach Wien, wo er seine Studien fortsetzen wollte. Dort trat er in Beziehungen zu einem Mädchen, das er als seine Frau ausgab, das Kind bezeichnete er als seine eheliche Tochter. Die Nachforschungen der Behörden führten endlich zur Ermittlung seines Aufenthaltsortes, und der Entführer wurde verhaftet und unter Anklage gestellt. Er erklärte vor Gericht, er hätte in Erfahrung gebracht, daß sein Töchterchen es bei der Mutter nicht gut habe. Zudem habe er die Absicht gehabt, es zu legitimieren und habe sich daher für berechtigt gehalten, das Kind zu sich zu nehmen. Die Mutter des Kindes verwahrte sich energisch gegen die Behauptung, daß sie das Kind schlecht behandelt habe. Der Gerichtshofhof sah die ganze Sache ziemlich mild an und verurteilte den Angeklagten nur zu einer Geldstrafe von 100 Mark.

♀ **Ein typischer Meineidsprozeß.** Aus Posen wird berichtet: Wie geringfügig in manchen Volkskreisen Eide bewertet werden, zeigte in typischer Weise eine Verhandlung, die vor dem hiesigen Schwurgericht stattfand. Angeklagt waren ein polnischer Gutsbesitzer und dessen Neffe wegen Verleitung zum Meineide, ferner ein Ulan und ein Arbeiter wegen Meineides. Der Sachverhalt, der der Anklage zu Grunde lag, war folgender. Der Gutsbesitzer hatte bei einem Schmiedemeister Preuß einen Wagen bestellt und war mit diesem über die Bezahlung in Differenzen geraten, die mehrere Zivilprozesse zeitigten. Als die Sache eine für ihn ungünstige Wendung zu nehmen drohte, suchte er den Ulan auf, der zur Zeit der Bestellung des Wagens bei dem Schmiedemeister als Lehrling tätig gewesen war und suchte ihn zu bewegen auszusagen, er habe gesehen, daß der Gutsbesitzer auf den Wagen bereits eine Anzahlung geleistet hätte. Der Gutsbesitzer schleppte den jungen Menschen durch mehrere Kneipen, gab viel Bier zum Besten und schenkte ihm auch bares Geld. Dadurch gelang es ihm wirklich, den Ulan gefügig zu machen und dieser leistete vor dem Amtsgericht den gewünschten Eid. Nach der Eidesleistung bekam er aber Gewissensbisse. Sofort nach der Rückkehr in die Kaserne erzählte er Kameraden, daß er falsch geschworen habe. Eine gleiche Mitteilung machte er seinen Eltern. Auf Veranlassung der Eltern wurde er sofort nochmals vor dem Amtsgericht vernommen, wobei er zugab, daß der erste Eid ein falscher gewesen sei. Neben dem Gutsbesitzer hatte auch noch dessen Neffe auf den Ulan eingewirkt. Der mitangeklagte Arbeiter hatte ebenfalls etwas beschworen, das ihm von dem Gutsbesitzer vorgeschrieben worden war. Nach dem Wahrspruch der Geschworenen kam der Gerichtshof zur Freisprechung des Ulanen. Die übrigen Angeklagten erhielten Strafen von sechs Monaten bis zum einem Jahr Gefängnis.

Dortmunder Viehmarkt.

Dortmund, 28. Januar. (Städt. Viehhof.) Zu dem gestrigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: 726 Großvieh, 2106 Schweine, 283 Kälber, 1 Schafe.

Bezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht:

Ochsen	a. vollfleischige ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, höchstens 7 Jahre alt	84—90	Mk.
	b. junge fleischige, nicht ausgemästete u. ältere ausgemästete	74—82	„
	c. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	68—73	„
Bullen	a. vollfleischige ausgew. Bullen höchst Schlachtwertes	84—88	„
	b. vollfleischige jüngere Bullen	81—86	„
	c. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	75—79	„
Kühe und Rinder	a. vollfleischige ausgemästete Rinder höchsten Schlachtwertes	86—90	„
	b. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	81—88	„
	c. ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Rinder	76—82	„
	d. mäßig genährte Kühe und Rinder	70—76	„
	e. gering genährte	60—67	„
Kälber	a. Doppellender, feinste Mast	—	„
100 Pfd. Lebend gew.	b. mittlere Mast- und beste Saugkälber	60—65	„
	c. geringere Mast- und gute Saugkälber	56—59	„
Schafe	a. Mastlämmer und jüngere Masthammel	—	„
	b. ältere Masthammel	—	„
	c. mäßig genährte Hammel u. Schafe (Merzschafe)	—	„
Schweine	a. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ J.	78—81	„
	b. fleischige	78—81	„
	c. Sauen	76—79	„

Von den Schweinen wurden nach den vorschriftsmäßig ausgestellten Verkaufsscheinen verkauft zum Preise von 81 M. 75 Stück, 81 M. 132 Stück, 80 M. 235 Stück, 79 M. 255 Stück, 78 M. 174 Stück, 77 M. 21 Stück, 76 M. 16 Stück, unter 76 M. 6 Stück.

Londoner Metallbörse.

London, 27. Jan., 5 Uhr. Metalle. Kupfer matt, Tagesumsatz 800 t, loko 69 L. 5 s. 0 d., 3 Mon. 69 L. 12 s. 6 d., Miller Schlußpreis 68 L. 12 s. 6 d., best selected 76 L. 0 s. 0 d., strong sheets 88 L. 00 s. 0 d. elektrolytisches 75 L. 5 s. 0 d. bis 75 L. 15 s. 0 d. Zinn träge, Tagesumsatz 200 t, Straits 226 L. 5 s. 0 d., 3 Mon. 224 L. 00 s. 0 d., engl. 229 L. 00 s. 0 d. Blei stetig, span. 16 L. 12 s. 6 d., engl. 17 L. 2 s. 3 d. Zink stetig, gewöhnl. Marken 26 L. 5 s. 0 d., bess. Marken 26 L. 17 s. 6 d., gewalztes schlesisches 29 L. 10 s. 0 d., Middlesbrough Nr. 3, träge per Kasse 65 sh. 3 d., 3 Mon. 65 sh. 8 d. Nickel zweiter Hand £ 1 L. Aluminium 83 L. 000 s. d. bis 86 L. 0.0 s 0 d.

Das Haus am Nixensee.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.

(Nachdruck verboten.)

(23. Fortsetzung.)

„Schändlich, schändlich", murmelte sie empört, „was nur Otto sagen wird, wenn er erfährt, wie er hintergangen wird. Und erfahren muß er jetzt, daß jenes Mädchen ein frivoles Spiel mit ihm treibt, daß er betrogen wird."

Grete überlegte nicht lange. Kaum waren die Schritte der Vorübergehenden verhallt, schlüpfte sie aus ihrem Versteck hervor und eilte ohne ihnen nachzusehen, im raschen Lauf der Stadt zu. Daß Charlotte Walter noch einmal den Kopf zurückwandte, bemerkte Grete nicht in ihrem Eifer. Fast atemlos kam sie bei Tante Lina an; schon unter der Türe fragte sie: „Ist Otto zu Hause?"

Das alte Fräulein schaute erschreckt auf das erregte Mädchen und rief: „Du bringst nichts Gutes, das sehe ich dir an, was ist denn geschehen?"

Grete berichtete, auf einen Stuhl sinkend, mit fliegenden Worten, was sie gesehen und fügte hinzu: „Wenn Otto sich beeilt, so kann er seine schöne Braut noch treffen. Er muß ihr begegnen, wenn er die Lindenallee hinaufgeht, und von da aus gleich rechts nach dem Nixensee einbiegt. Er wird sich doch um eine solche Person nicht grämen. Sie ist es nicht wert. Und später wird er froh sein, daß er sie losgeworden ist."

Ein leises Geräusch an der Türe ließ Grete sich rasch umwenden. Otto war unbemerkt eingetreten, und der Ausdruck seines Gesichts verriet, daß er alles gehört hatte. Die Augen starrten entsetzt das Mädchen an; mit einem Schritt stand er neben ihr und umklammerte ihr Handgelenk, daß sie leicht aufschrie.

„Sprachst du die Wahrheit, Grete?" knirschte der Erregte.

„Die lautere Wahrheit, Otto! Ich habe selbst gesehen, wie deine Braut sich von einem anderen küssen ließ! Jetzt geh und mach ein Ende, denn es ist deiner unwürdig, dich von ihr an der Nase herumführen zu lassen. Zeige ihr deine Verachtung, jetzt gleich mußt du fort, damit du sie ertappst, denn morgen leugnet sie vielleicht alles, und umschmeichelt dich aufs neue!"

Otto riß seinen Hut vom Nagel und stürmte fort. Grete bereute nun fast, daß sie etwas gesagt hatte, aber Tante Lina beruhigte sie: „Laß gut sein, Kind, einmal mußten ihm die Augen geöffnet werden, mir ist es lieb, daß alles so kam. Vielleicht — wer weiß —, vielleicht erfüllt sich mein Lieblingswunsch doch noch."

Grete mußte lachen. Die Tante schmiedete schon neue Pläne für die Zukunft, ehe noch das Band gelöst war, das Otto mit der anderen verknüpfte.

9.

Es war schon eine Woche vergangen und noch immer wurde in der Stadt von allen Bekannten eifrigst die letzte Neuigkeit — die Auflösung der Verlobung — besprochen. Fräulein Charlotte Walter und deren Mutter hatten dafür gesorgt, daß sie beide rein und unschuldig aus der Affäre hervorgingen. Man erzählte auf allen Kaffeekränzchen die interessante Geschichte: Daß diese Liese Sommer schon längst in den hübschen Neffen Fräulein Burkhardts verliebt war, wollten einige Kluge schon lange wissen. Doch der Neffe machte sich nichts aus dem kleinen Gänschen, obwohl ihm Liese ihre Absicht oft genug merken ließ. Als nun Charlotte Walter eines Tages mit ihrem Vetter eine kleine Promenade machte, und von Grete Sommer dabei gesehen wurde, — da lief besagtes Fräulein im Sturmschritt zu Fräulein Burkhardt und jagte den Neffen auf die Spur der anscheinend treulosen Braut. Natürlich, die Sommers die keinen Pfennig Vermögen hatten, hofften auf diese Weise den Neffen Fräulein Burkhardts wieder für sich zu gewinnen. Denn er war doch eine anständige Partie.

Fräulein Charlotte Walter wußte das alles so glaubwürdig vorzubringen, daß niemand an der Wahrheit zweifelte. Besonders betonte sie dabei, sie hätte an nichts Schlimmes gedacht, als sie mit ihrem Vetter spazieren ging. Sie wollte dem Verwandten die Umgebung der Stadt zeigen, etwas Unrechtes könne gewiß niemand daran finden. Natürlich hätte man ihren Verlobten derartig gegen sie aufgehetzt, daß er schließlich an ihre Untreue glaubte. „Gegen Verleumdungen ist man eben machtlos," schloß sie meistens derartige Reden. „Mein ehemaliger Verlobter ist ein guter, leichtgläubiger Mensch; es war nicht schwer, ihn gegen mich aufzustacheln. Nun, mag er Fräulein Sommer doch heiraten, ich habe nichts dagegen, ich kann mich wieder verloben, so bald ich will, ich brauche nur die Hand auszustrecken."

Da die Familie Sommer mit niemand verkehrte, so kam von ihnen auch keine Widerlegung unter die Leute. Und Otto wollte nach dem Bruch mit Charlotte niemand sehen. Er schloß sich jeden Abend, wenn er vom Büro nach Hause kam, in sein Zimmer ein, berührte die Speisen kaum, die Tante Lina ihm brachte, und ging oft stundenlang ruhelos umher, ohne auf irgend einen Zuspruch der geängstigten alten Dame zu hören. Ihr einziger Trost in diesen schweren Tagen war Liese, die sich nach Kräften bemühte, die Tante aufzuheitern.

Nach und nach legten sich die Wogen. Otto erschien auch wieder im gemeinsamen Wohnzimmer. Wenn er sich auch vorerst nur selten an der Unterhaltung beteiligte, so huschte doch manchmal der Schatten eines Lächelns über sein ernstes Gesicht, wenn Liese in ihrer drolligen Weise irgend ein Erlebnis zum Besten gab.

So war man aus dem Frühling in den Sommer hineingekommen, und die Gesellschaft wunderte sich, daß von einer Verlobung Fräulein Charlotte Walters mit ihrem Vetter noch immer nichts zu hören war.

An einem heißen Julitag wanderte Grete Sommer wiederum hinaus nach dem stillen Hause am Nixensee. Die Besuche bei Frau von Bredersdorff waren ihr nachgerade zum Bedürfnis geworden. Sie hatte sich so daran gewöhnt, daß sie dieselben fast täglich unternahm. Und immer wurde sie mit Freuden willkommen geheißen.

Grete verfolgte langsam ihren Weg, denn es war drückend schwül, obwohl die Sonne sich hinter dunklen Wolken verbarg. Das junge Mädchen warf zu weilen einen besorgten Blick zum Himmel, denn das Firmament bedeckte sich nach und nach vollständig, es schien ein Gewitter aufzuziehen. Ein flatternder Wind erhob sich und wirbelte den Staub auf. In kaum einer Viertelstunde ballten sich die schwarzen Wolkenmassen in bedrohlicher Weise zusammen. Grete hatte zu Hause von dem Gewitter keine Ahnung gehabt sie war ohne jeden Schutz. Sie überlegte, ob sie umkehren oder weitergehen sollte. Immer dunkler wurde es um sie her. Sie befand sich ungefähr in der Mitte des Weges, als die ersten großen Tropfen fielen. Fahlgelb zuckte es über den nachtschwarzen Himmel hin und rollender Donner ließ die Erde förmlich erzittern. Was war zu tun? Weit und breit kein Haus, kein Unterschlupf.

Grete blieb einen Augenblick überlegend stehen.

Wenn sie zurückging nach der Stadt, mußte sie den Weg unter den hohen Bäumen nehmen, das dünkte ihr gefährlicher, als hier auf dem freien Felde. In zwanzig Minuten ungefähr konnte sie am Nixensee sein, in weiteren zehn Minuten das Haus erreicht haben. So lief sie rasch vorwärts. Aber der Regen strömte plötzlich wolkenbruchartig hernieder, so daß sie schon nach wenigen Schritten völlig durchnäßt war. Es wurde so dunkel, als bräche schon die Nacht herein, nur die fahlen Blitze, die unaufhörlich fast ohne Pause niederzuckten, erhellten den Weg. Grete bebte vor Angst. Sie erinnerte sich nicht, ein solches Gewitter schon erlebt zu haben. Die Kleider hingen ihr naß und schwer am Körper, der Regen schoß in Strömen zur Erde. Nur mit Mühe konnte sie sich vorwärts bewegen, die Füße versagten fast den Dienst. Als sie endlich das Bänkchen unter der Rotbuche erreichte, sank sie zitternd der Erregung und Angst nieder. Sie konnte nicht weiter. Sie faltete die Hände, die Tränen stürzten ihr aus den Augen. So hilflos, so verlassen kam sie sich vor, und ihr war so bang. Wie mochte die Mutter sich um sie ängstigen.

Und plötzlich begann es zu hageln, so dicht, daß der ganze Boden wie mit einem Zauberschlag von großen, weißen Körnern bedeckt war. Grete brach jetzt in fassungsloses Schluchzen aus. Sie glitt von dem Bänkchen herab, dunkler und dunkler wurde es, mit unverminderter Gewalt tobte das Gewitter. Die Wogen des Sees schlugen gurgelnd an das Ufer, die ganze Natur war in Aufregung. Zitternd versuchte Grete sich zu erheben. Ihr Fuß versank in den Wassermassen. Etwa zwanzig Schritte hatte sie gemacht, sie hoffte, das schützende Obdach erreichen zu können, — da, ein gelber Blitzstrahl, ein fürchterlicher Donnerschlag. Grete lag ohnmächtig am Boden, betäubt von dem Schlag, der wie ein in nächster Nähe abgegebener Schuß anzuhören war. Der Blitz hatte die schöne Rotbuche, unter der das Mädchen eben noch gesessen, mitten durchgespalten, als wäre es ein Kinderspielzeug.

(Fortsetzung folgt.)